

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Zeitungsmärkte:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblätter
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Groba.

M 199.

Sonnabend, 28. August 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Biertheitlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger 1 Mark 70 Pf. Auch Rotationsabnahmen werden angenommen. Anzeigemärkte für die Rückerstattung bis vormittag 9 Uhr ohne Gewalt. Preis für die Kleingewerbe 45 mm breite Kopie 18 Pf. (Rotapreis 12 Pf.) Zeitraubender und unbilliger Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Baumer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 30. — Für die Rebaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 9. laufenden Monat — Nr. 186 des Riesaer Amtsblattes — werden die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe darauf hingewiesen, daß sie von der ihnen überlassenen ersten Hälfte der Getreivorräte auch zu anderen als den in § 7 der Bundesratsverordnung gedachten Zwecken insbesondere als Futtermittel verkaufen dürfen. Es ist jedoch vor jeder Veräußerung schriftlich um Genehmigung hier nachzusuchen.

Eine Entfernung von Getreide zu solchen Zwecken über die Grenzen des unterzeichneten Kommunalverbands ist jedoch nicht zulässig.

Großenhain, am 26. August 1915.

58 f F II. Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.

Auf den Schießplätzen Göhrisch und Heidhöfle des Truppenübungsplatzes Zeithain werden vom 30. August dieses Jahres ab werktäglich bis auf weiteres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags Schießläden abgehalten.

Die bisherige dauernde Absicherung dieser Schießplätze wird vom 30. dieses Monats ab aufgehoben. Dagegen wird die Sperzung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche vom 30. dieses Monats ab an jedem Schießtag so bemüht, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt und die Göhrischer Straße und der Wülznitzer Weg während des Schießens gesperrt ist.

Die Wege des Platzes sind bei größeren Schlagböumen und durch Hochklappen unsichtbar gemacht. Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtsaufsichtliche Bekanntmachung vom 26. Mai 1914 — Nr. 370 f D —, abgedruckt in Nr. 95 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkern bekannt gemacht, daß Übertretungen nach § 368,10 bez. 368,9 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsinwohnern auf dem vorgezeichneten Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 27. August 1915.

3608 D. Königliche Amtshauptmannschaft.

Dienstag, den 31. August 1915,

nachmittags 1/4 Uhr,

wird im Sitzungssaal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft

öffentliche Bezirksausschüttung

abgehalten.

Großenhain, am 27. August 1915.

A. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Naturalversorgestationen in Großenhain und Riesa werden vom 1. September dieses Jahres an geöffnet.

Großenhain, am 27. August 1915.

1888 E. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Landesausschuss der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen ist bereit, die Vermittlungsforschungen und die Gefangenensfürsorge zu vervollkommen und sich die Nachrichten nutzbar zu machen, die von Gefangenen an Angehörige und Freunde gelangen.

Weiter ist der Landesausschuss bereit, hellend eingreifen in Fällen, in denen Angehörige deutscher Kriegsgefangener Kenntnis erhalten von dringenden Bedürfnissen Gefangener, die sie wegen eigener Bedürftigkeit nicht selbst befriedigen können. Die Angehörigen und Freunde von Gefangenen, die von dem Anerbieten des Landesausschusses Gebrauch machen wollen, werden daher aufgefordert

1. nach Empfang von Briefen Gefangener den Namen des Gefangenen, womöglich auch von Mitgefangenen, Truppenteilen, den Ort und der näheren Bezeichnung des Gefangenenseagers und sonstige Mitteilungen bei den Ortsbehörden anzugeben und — im Falle der Bedürftigkeit des Gefangenen —

2. sich bei den Ortsbehörden persönlich einzufinden und die dort ausliegenden Vorabdrucksachen ausfüllen zu lassen.

Großenhain, am 21. August 1915.

1888 E. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die ungültig gewordenen Brotmarken sind, soweit sie nicht verbraucht worden sind, bei der Empfangnahme der neuen Marken zurückzugeben; sie werden von uns an die erwerbstätige Bevölkerung verteilt.

Der Rat der Stadt Riesa, am 27. August 1915.

Nachstehende Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis und Nachschau.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. August 1915. Schr.

Verordnung

betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrates, betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus, vom 26. März 1915 (Reichstagsblatt S. 188) und in Ergänzung dieser Verordnung wird zur Einschränkung des übermäßigen Branntweinverbrauchs und zur Verbesserung der von ihm namentlich in der Kriegszeit drohenden gesundheitlichen und wirtschaftlichen Schäden folgendes bestimmt:

§ 1.

Verboten ist der Ausschank von Branntwein oder Spiritus an Kinder und an jugendliche Personen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr.

Die Abgabe von Branntwein oder Spiritus im Kleinhandel an Kinder und an jugendliche Personen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr ist nur in verschlossenen oder verpackten Flaschen zulässig.

§ 2.

Verboten ist der Ausschank und die Abgabe im Kleinhandel von Branntwein oder Spiritus an Betrunkenen.

§ 3.

Verboten ist der Ausschank und die Abgabe von Branntwein oder Spiritus in Automaten-Restaurants.

§ 4.

Verboten ist der Ausschank und die Abgabe im Kleinhandel von Branntwein oder Spiritus an den Vormittagen vor 11 Uhr, an den Nachmittagen nach 8 Uhr, an den Nachmittagen der Sonn- und Festtage sowie der ihnen vorausgehenden Werkstage aber schon nach 6 Uhr.

Die Kreishauptmannschaften sind ermächtigt, nach Schrift der Kreisausschüsse für einzelne Orte, Schank- oder Verkaufsstätten Ausnahmen zugelassen.

§ 5.

Als Kleinhandel im Sinne von §§ 1, 2, 4 gilt der Verkauf in Mengen unter 33 1/3 Liter.

Ausgenommen von dem Verbot des Kleinhandels ist

a. der Handel mit vergälltem Branntwein (§ 15 der Branntweinsteuergesetz — Gesetzgebung vom 9. September 1909 — Centralbl. für das Deutsche Reich S. 1091 ff.);

b. die Abgabe von Branntwein und Spiritus zu Heilzwecken aus Apotheken.

§ 6.

Weitergehende Beschränkungen, welche von den Militärbefehlshabern angeordnet werden sind oder angeordnet werden, bleiben unberührt.

§ 7.

Polizeibehörde im Sinne der eingangs bezeichneten Verordnung des Bundesrates ist in Städten rev. Städteordnung der Städte, sonst die Amtshauptmannschaft.

§ 8.

Nach § 2 derselben Verordnung müssen Ausschank- und Verkaufsräumlichkeiten, die ausschließlich dem Ausschank oder Verkaufe von Branntwein oder Spiritus dienen, in Seiten, in denen der Ausschank oder die Abgabe nach § 4 verboten ist, geschlossen gehalten werden. Räumlichkeiten, die vorigenfalls diesem Ausschank oder Verkaufe dienen, können durch Anordnung der Polizeibehörde für die Seiten des Verbots geschlossen werden.

Mit Gesängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark wird nach § 3 derselben Verordnung bestraft, wer der Vorschrift in Absatz 1 oder den Bestimmungen in §§ 1—4 zuwiderhandelt.

Soweit diese Bestimmungen über die eingangs bezeichnete Bundesratsverordnung hinausgehen, hat der Juwilerhandel nur Haftstrafe bis zu 6 Wochen oder Geldstrafe bis zu 150 Mark zu gewürten.

§ 9.

Vorliegende Verordnung tritt am 1. September dieses Jahres in Kraft.

Dresden, den 18. August 1915.

Str. 202 II L.

Ministerium des Innern.

Städtischer Verkauf von Fleischdauerware.

Der Verkauf findet nächste Woche

Montags } von 8—12 Uhr vormittags und 2—6 Uhr nachmittags,
Dienstage } Freitag von 8—12 Uhr vormittags

statt.

Nächste Fleischmarktausgabe Montag, den 30. August gelegenlich der Brotmarktausgabe.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. August 1915. Schr.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, den 28. August 1915.

—* Ihre Königl. Hoheit Prinzess Johann Georg mit Freunden von Hilt und Egg, Mongold-Reibold trofen gestern nachmittag mit dem Zug 12.56 Uhr hier ein.

höfswirtschaft das von Herrn Müller hergerichtete Mittag-

mahl eingenommen hatten, fuhren die hohen Herrschaften um 1/2 Uhr nach Zeithain zum Besuch des Vogarlets.

Abends 7.40 Uhr, nach nochmalig kurzer Einkehr in der Bahnhofswirtschaft, traten die hohen Herrschaften die Rückreise an.

—* Prinz Johann Georg reiste gestern nach-

mittag 5.15 Minuten in Begleitung des Hofmarschalls

Flehn. v. Berlepsch nach Dresden, um dort an der Zegung für Denkmalspflege teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wird der Prinz Budenrade, Thale und Gohl besuchen und in Gohl auch sächsisches Pflegepersonal begrüßen. Am 2. September mittags gedenkt der Prinz wieder in Dresden einzutreffen.

— Nach der Bundesratsverordnung über den Verzehr mit Brotgetreide, liegt die Reichsgetreidestelle für jeden Kommunalverband die von ihm abhängenden Brotgetreidemengen und bei Goldswirtschaftsstädten Kommunalverbänden außerdem noch den Bedarfanteil fest. Außerhalb dieser beiden für die bestimmten Zwecke festgelegten Mengen kann es kein Brotgetreide in einem Kommunalverband geben. Denn sobald in seinem Bezirk z. B. durch Wehrdruck von der Rentenschärgung nicht erlaubte Brotgetreidemengen vorhanden sind, müssen sie die Reichsgetreidestelle zur Verfügung gestellt werden. Danach hat der Kommunalverband überhaupt keine Möglichkeit, Brotgetreide zur Versüttung oder zur Verschönerung für Viehfutter freizugeben; er würde sonst entweder seinen Bedarfanteil an Ungunsten seiner Bevölkerung beeinträchtigen, oder seiner Versorgungspflicht an die Reichsgetreidestelle nicht genügen können. Die einzige Ausnahme ergibt sich für Winterkorn, worauf die Reichsgetreidestelle besondere Vorschriften erlässt. Anträge einzelner Hörer an die Kommunalverbände, ihnen nicht mahlähnliches Brotgetreide zur Versüttung freizugeben, sind also zwecklos, da der Kommunalverband ihnen nicht entsprechen darf.

— Zu der am Donnerstag vom Bundesrat beschlossenen Prüfung von Flanspennigstücken aus Eisen erscheint man, daß die neuen Geldstücke genau die Größe der alten haben werden. Der Unterschied gegenüber den alten Flanspennigstücken besteht darin, daß der Rand geprägt und nicht, wie bisher, glatt sein wird. Außerdem wird die Jahreszahl, die bisher hinter dem Worte "Reich" am Rand steht, unter die Zahl „5“ gesetzt werden. Das Metall, aus dem die neuen Flanspennigstücke hergestellt werden, besteht aus Siemens-Martin-Stahl. Wie uns von zufließender Stelle mitgeteilt wird, wird das neue "Kriegsgeld" im Laufe des Oktober herausgegeben werden.

— Durch die Besitzungen ging die Mitteilung, daß Metall und Altmetall gemäß §§ 5 und 6 der Beschlagsnahmeverfügung vom 1. Mai 1915 (V. 1. April 1915 R. A. U.) entweder gegen Belegschein oder gegen schriftliche Erklärung, daß die Ware für Kriegsleistungen bestimmt werden soll, an Händler verkauft werden könnte. Diese Aussage trifft nicht zu. Nach § 6b 2 der genannten Verfügung ist von den Abnehmern die Verwendung zu Kriegsleistungen durch vorchristlichig ausgesetzte Belegscheine nachzuweisen: a) auf Anforderung des Viekerks, b) bei allen Lieferungen an Personen, Firmen usw., deren Bestände nicht beschlagnahmt sind, c) bei Lieferungen an Händler, sofern es sich nicht um Absätze oder Rückstände handelt.

— Am 12. dieses Monats hat der Stiftungsrat der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung in einer unter Vorab Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Johanna Georg abgehaltenen Sitzung über die Verteilung der Binsen des Stiftungsvermögens auf das erste Halbjahr 1915 Beschluss gefaßt und den von Ihrer Hochheit bestellten der Königin Carola gezielndeten und unterstützten Vereinen und Anstalten Gehilfen bewilligt. Erfreulicherweise war es möglich, namentlich die für die Zwecke der Krüppel- und Lungenfürsorge bisher bewilligten Beträge nachhaltig zu erhöhen. Hoffentlich wird dies auch ferner bei weiterer Verstärkung des Stiftungsvermögens möglich sein.

— Der brennende Wunsch, möglichst bald über das Schicksal eines Vermiethen oder Gefangenen Nachricht zu erhalten, läßt es begreiflich erscheinen, wenn dessen Angehörige sich gleichzeitig an mehrere Auskunftsstellen wenden. Durch ein solches Verfahren wird nun aber die Erreichung des erhofften Ziels nicht erleichtert, sondern im allgemeinen nur erschwert und verzögert. Denn die Truppenteile und Zentralauskunftsstellen des In- und Auslandes, die so die gleichen Anfragen von verschiedenen Seiten erhalten und natürlich auch ebenso oft beanworten müssen, werden auf diese Weise mit Schreibarbeit derart überlastet, daß sie kaum noch im Stande bleiben, ihre Aufgabe zu erfüllen und jedenfalls in ihren Arbeiten erheblich langsam vorwärtskommen. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist die gesamte Auskunftsleitung über Vermiethen und Gefangene unter Mitwirkung des Roten Kreuzes planmäßig organisiert worden, so daß jetzt die Auskunftsstellen unseres Landes in einer fest geregelten Arbeitsgemeinschaft mit den Truppenteilen und Militärbehörden sowohl wie auch mit den Zentralauskunftsstellen des Auslandes stehen. An der Bevölkerung ist es nun, von dieser Organisation Nutzen zu ziehen und sich selbst die tunlichste Beschleunigung der gewünschten Auskünfte zu sichern. Es wird dringend gebeten, alle Anfragen über Vermiethen und Gefangene grundsätzlich nur an die nächstgelegene Auskunftsstelle zu richten. Jedermann darf versichert sein, daß seine Anfrage von dieser Auskunftsstelle gründlich und gewissenhaft bearbeitet werden wird, da überall das eifrigste Bestreben obwaltet, Angehörige von Vermiethen und Gefangenen so schnell und zuverlässig wie möglich über das Schicksal und Ergehen ihrer Lieben aufzuklären. Die dem Landesausschuß vom Roten Kreuz angegliederten und zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Auskunftsstellen in Sachsen sind folgende: Auskunftsstelle vom Roten Kreuz in Dresden, Taschenberg 3; Auskunftsstelle vom Roten Kreuz in Leipzig, Rohplatz 11; Kriegsschreibstube in Bautzen, Sedanstraße 8; Verein für Gemeindearbeit in Chemnitz, Jakob-Kirchplatz 1; Auskunft für Ermittlung von Kriegsgefangenen in Grimmaischau; Ortsstelle für Auskunft über Verwundete und für Nachforschungen nach Vermiethen und Gefangenen in Kamenz, Rathaus; Kriegsschreibstube in Wermsdorf; Auskunft für Ermittlung von vermissten Kriegern von Bittau und Umgegend in Bittau, Königstraße 15.

— In der sächsischen Verlustliste Nr. 183 (ausgegeben am 27. August 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regimente Nr. 101, 103, 104, 107, 179; Reserve-Infanterie-Regimente Nr. 104, 133; Infanterie-Regimente Nr. 32, 40; Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 5, Landwehr-Brigade-Infanterie-Bataillon Nr. 47; Landsturm-Infanterie-

Regiment Nr. 19; Landsturm-Infanterie-Bataillone Bautzen (XII. 3); Grottkau (XII. 6); Bittau (XII. 7); Leipzig (XIX. 3); Döbeln (XII. 8); Chemnitz (XIX. 11); Infanterie-Bataillon, Infanterie-Regiment Nr. 6; Reserve-Regiment Nr. 102; Feld-Musikregiment-Brigade Nr. 181. Feldartillerie: Regiments-Nr. 13, 28, 58, 77, 78, 115, 245; Reserve-Regimente Nr. 23, 24, 82, 40, 58, 54; Infanterie-Abteilung, Regiment Nr. 48; Landsturm-Bataillon XIX. Hermannsburg.

— Wochenspielplan der Königl. Hoftheater zu Dresden. Opernhaus: Sonntag „Tannhäuser“, 7 Uhr; Dienstag „Der Freischütz“; Donnerstag „Der Geigerndorfer“; Sonnabend, neu einstudiert „Die verkaufte Braut“; Sonntag „Tristan und Isolde“, 1/2 Uhr. Schauspielhaus: Sonntag „Faust I.“, 6 Uhr; Montag „Der Überwälz“, neu einstudiert; Dienstag „Die zärtlichen Schwestern“, „Der Mobeck“; Mittwoch, 1. September „Das alte Heim“; Donnerstag, 2. neu einstudiert „Viel Glück um Nichts“; Freitag, neu einstudiert „Weber“; Sonnabend „Herr Vogelschrey“; Sonntag „Viel Glück um Nichts“; Montag „Minna von Barnhelm“.

— In den Zeitungen wird wiederholter und häufiger als falsch über das Ueberhandnehmen des Kaufsgegenstands gelagt. Nun ist zwar erfahrungsmäßig der Wohlgangerinnen schon lange die Möglichkeit genommen, ihre angebliche Kunst öffentlich anzupreisen. Doch finden sie anscheinend noch immer viele Wege und Hinterhöfe, durch die ihre leidenschaftliche Kunstwerk heranziehen. Eigentlich sollte man annehmen, daß im vorigen Jahrhundert die mecklenburgischen Wohlgangerinnen ihrer Tätigkeit infolge Mangels an Zuspruch einstellen müßten; statt dessen aber scheint dieses Gewerbe mehr denn je zu blühen. Besonders häufig findet man unter ihren Kunden Frauen und Brüder von Kriegern, in der größten aber leider oft festen Überzeugung, daß der abgestandene Kossack oder die abgezogene Spießkrieger eine Deutung über das Schicksal ihrer Lieben im Felde geben kann. Freilich hat die Erfahrung gelehrt, daß es meist gegen Windmühlen kämpfen heißt, wenn man hartsinnigen Wieglaubigen besiegen will, und selbst der Hinweis auf die Allmacht Gottes, der allein das Geschick und die Zukunft der Menschen in den Händen hält, vermag zuweilen seine Wirkung. Am schlimmsten ist die unerträgliche Vorstellung, daß vielleicht auch Damen der höheren Stände, statt Wohlgangerinnen gegen diesen Urfug zu sein, selbst der Unfälle fröhnen, sich wahrsagen zu lassen. Dem Staate kann es aber nicht gleichgültig sein, wenn nicht unbedeutliche Teile des Volksvermögens in die Hände sparsamer Ausbeuterinnen übergehen, wie es die Wohlgangerinnen meistens sind, und so nützlicheren Zwecken gerade jetzt im Kriege entzogen werden, ganz abgesehen von der moralischen Verwirrlichkeit und ethischen Verderbnis des ganzen Kreises. Möchte daher in der Bevölkerung jeder, der im Felde gesunden Menschenverstand hat, die Behörden bei der Unterredung dieses Kreises unterstützen, indem er ihnen Mitteilung macht, wenn er Beweise für den Betrieb der Wohlgangerin beibringen kann, der in der Regel nichts anderes ist als Betrug.

— Von einer sehr berusenen Stelle gehen dem W. T. O. nachstehende Darlegungen zu, die wir glauben, unseren Freunden nicht vorzuhalten zu dürfen: Es ist erfreulich zu sehen, daß unsere Mode mit Erfolg bemüht ist, sich von französischen und englischen Gangdahnen zu distanzieren und sicher und sparsam, und so gelingt es uns, die Berechnung unserer Feinde zu schaden zu machen und mit allem, was wir zum Leben und zum Kriegsführer brauchen, durchzuhalten bis zum siegreichen Ende. Hat nun auch die Mode ihre Neuerungen diesem Gedanken, der als höchstes Gesetz über all unserm Tun und Lassen heute stehen muß, untergeordnet? Es hat einige Zeit gedauert, ehe wir uns an die löscherliche Begegnung unserer Frauen und Mädchen gewöhnt hatten. Die Industrie hatte den Schaden davon, jetzt aber, in demselben Augenblick, wo die Textilindustrien des ganzen Reiches mit den Behörden Rat nehmen, geeignete Methoden ausfindig zu machen, auch die Vorzüge der Gewebe zu erkennen, um den Bedürfnissen des Heeres und der Bevölkerung auf möglichst lange Zeit durch eine weise Einschränkung gerecht werden zu können — Ich sage, in diesem selben Augenblick sieht sich die deutsche, ausgerechnet die neue deutsche Mode an, durch die üblichen Schaukästen und Modestullen weite und fastige Röcke und Unterleider einzuführen, die den Stoff geradezu verschwinden und einen Weißbedarf von 80 bis 80 Prozent erfordern. Daß sie uns weitesten Tyrannen sind, daß, wenn sie in übermäßiger Faune zum Neuerkenntnis greift, auch wir gefangenlos genug sind, um sich ihr in solcher Zeit zu unterwerfen? Noch ist es Zeit, dem Unheil zu steuern. Die Großkonfektion würde gut daran tun, namentlich, soweit Baumwollgewebe in Betracht kommen, sich mit den möglichen Verarbeitungsketten der Regierung ins Einvernehmen zu setzen, bevor diese sich gezwungen sieht, durch eine gezielte Warnung, nötigenfalls durch empfindlichere Eingriffe, dafür zu sorgen, daß die von uns getroffenen Maßregeln nicht leichtfertig durchkreuzt werden. Unsere Frauen und Mädchen aber werden sich nicht der Bekämpfung aussetzen wollen, sie werden auch nicht den Vorwurf verdienen wollen, den Anforderungen und dem Geiste unserer ersten Zeit sich nicht angepaßt zu haben. Haben sie in guten Seiten aus Faune den denkbar wärmsten Gebrauch von den ihnen gebotenen Bekleidungsmitteln gemacht, so mögen sie jetzt aus Einsicht und zum Wohl des Vaterlandes auch dabei verbleiben.

— Nunhrig. Der biegsame R. S. Militärverein veranstaltet am Sonntag nachmittag im Gasthof ein Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der Kriegshilfe. Das Konzert wird vom Freiwilligen Kirchenchor zu Leipzig-Sellerhausen unter Mitwirkung von zwei Solisten ausgeführt. (Siehe Inserat in vorl. Nummer.)

— Geltzahn. Am Sonntag abend wird im Gasthof zum Stern der Freiwillige Kirchenchor zu Leipzig-Sellerhausen unter Mitwirkung zweier Solisten ein Wohltätigkeits-Konzert veranstalten, dessen Erlöse dem Kriegshilfesondes günstigen wird.

— Oschatz. Gestern Morgen wollte ein Flugzeug auf dem Tegeler Platz landen, ging aber zu stell nieder und überstieg sich. Der Propeller und die Räder wurden beschädigt. Das Flugzeug, eine Rumpler-Taube, hatte die Nummer A 774. Der Flugzeugführer erlitt keinen Schaden.

— Meissen. Rat und Stadtverordnete in Meißen haben beschlossen, vom 1. September ab die Soße für die Unterstützung für die Familien der Kriegsteilnehmer wie folgt zu erhöhen. Für Oberfrauen 10 M. (bisher 750 M.), für das erste Kind 4 M., für das zweite 3 M., für das dritte 2 M. (statt wie bisher 3, 2, 1 M.) monatlich. Die Wirkung wird sein, daß monatlich rund 86 500 M. benötigt werden statt 80 420 M. nach dem Stande am 1. August. Die Wiederverteilung aus dem Ergebnis der Sammlungen soll in bisheriger Weise gewährt werden.

— Waldheim. Dem biegsamen Stadtrat wurden von einem nicht genannten sehr wohlbürgenden Bürger 20 000 M. zur Stiftung „Heimatbank“ übergeben. Die städtischen Kollegen bewilligten für denselben Zweck einen einmaligen

Beitrag von 300 M. und einen laufenden Beitrag von 500 M.

Chemnitz. Ein biegsiges Schrein erhielt eine hübsche Dame, die sich an der allgemeinen Schlangenwende beteiligt und einem Landsturmmann in Belgien, der sich bedankte, aufzuseine eine Zigarette gefunden hatte, von dessen in Niederlanden bei Zwischenwochenzeitung, zu dessen Verständnis gesagt sei, daß in dem Segelschiff der Zigarette stand, „er möge sich die Zigarette in den dienstfreien Stunden schmecken lassen und jede Rauchwolke daraus als einen Gruß aus der lieben Heimat betrachten“, halte folgenden Wortlaut: „Gehrt Herr Witte geben sie lieber für die Verwundeten etwas. Ich möchte sie beauftragen und warne sie hier mit diesen Landsturmmann (folgt Namen) nicht mehr zu schreiben, und verblüffte Ihnen, Holden sie ja keine Pakete mehr an ihn, den er ist ein Vater von 5 Kindern, wenn sie es noch nicht wissen so will ich es Ihnen mit teilen. bitte wenden Sie die Zeit die sie für diesen Familienvater von fünf Kindern verschwenden, an einen bedienen an, und da können Sie auch das Geld zum Pakete schicken los werden. Die Zigaretten die sie ihm schicken die raucht er doch gar nicht und schickt sie doch seiner Familie herum, und auch, die Kosten die sie ihm schicken, wenn er eine Zigarette angibt, und raucht sie in seinen freien Stunden dann hat er wohl Zeit an Ihnen zu denken, da hat er doch seine Frau, und 5 Kinder, an denen er denken kan, die in der Heimat sind, wen die Rauchwolken ziehen von der Zigarette, es ist lächerlich sowas einen Landsturmmann zu schreiben da es ihm Mann nicht ist, und auch nicht werden kann, die verregneten Ostertage kontam Sie für den aller Höchsten anwenden, anstatt an den Familienvater von 5 Kindern zu schreiben, ich warne und bitte Sie unterlassen Sie das schreiben und schicken an den Familienvater von fünf Kindern das bringt ihn Unglück.“

Teichwolframsdorf. Donnerstag früh wurde in der Mitte des langen Rains der von hier nach Greiz führenden Straße ein Radfahrer tot aufgefunden. Er war wahrscheinlich an einem Baum angefahren und hatte dabei einen schweren Schädelbruch erlitten, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Verunglückte, der sich auf der Fahrt nach Reudnitz befand, ist der Weichensteller Fröhlich vom Bahnhof Seelingstädt. Er stand im 50. Lebensjahr und war als besonnener und nüchtern Mann bekannt.

Meerane. In das biegsige Amtsgerichtsgefängnis wurde ein bei einem Gußfänger in Oberdorf in Dienst stehender russischer Arbeiter eingeliefert, der einem dortigen Gastrukt, der ihm Vorwürfe wegen ungenügender Arbeit machte, mit einem schätzungslosen Schlag mehrmals über den Kopf schlug, sodass der Geschlagene erhebliche Verletzungen davontrug. Der radiale Muskel wurde erst vor kurzem wegen unerlaubten Entfernen von seinem Wohnort vom Landgericht Bautzen verurteilt.

— Böhlich-Threnberg. Die Gewährung von Arbeitslosunterstützungen war im Gemeinderat beantragt worden. Der Antrag wurde zunächst zwei Ausschüssen zur Beratung überwiesen.

— Leipzig. Die Stadtverordneten nahmen einen biegsigen sozialdemokratischen Antrag an, worin gefordert wird, das Kriegsernährungsamt durch ein besonderes Lebensmittelamt zu erweitern, die Abgabe von Dauerfleisch aus den Geschäften der Stadt direkt an die Verbraucher zu ermöglichen und den Rat zu erlauben, sein Augenmerk auf die Beschaffung und den Preis des Fleisches zu richten. Wie dem Stadtrat mitgeteilt wurde, hat die Stadt beim Ein- und Verkauf von Kartoffeln rund 40 000 Mark zugesetzt. Es waren 26 000 Rentner angeholt worden, die Nachfrage ließ aber rasch nach, weil genug Kartoffeln vorhanden waren. Die Stadt mußte die Wirtschaftlichkeit unter dem Einflusspreis an den Mann bringen. — Ein 22 Jahre alter Tischler aus Hartmannsdorf, der täglich in Großschocha ein Fahrrad gestohlen hatte, fuhr durch Kleinschocha, wo ihm der Eigentümer des Rades begegnete und ihn anhalten wollte. Der Tischler flüchtete in ein Haus und setzte sich schließlich vor seinen Beschuldigern auf das Dach. Von Schlägern bedrängt, lief er über die Dächer der Nachbarshäuser. Mehrmals sprang er, als ob er sich auf die Straße stürzen wolle. Schließlich ließ er sich durch gütliches Zureden bewegen, die ausichtlose Flucht aufzugeben und den Rückzug anstreben.

— Leipzig. Hier steht man der morgen, Sonntag, beginnenden Wochensmesse mit grohem Beitreten entgegen. Die Zahl der Aussteller wird hinter der Februarhochmesse kaum zurückbleiben.

— Leipzig. Eine Mutter in Döhlitz hatte am Donnerstag mittag ihren 1½-jährigen Knaben allein in der Wohnung gelassen. Das Kind lag im Bettchen und hatte den Kinnlappen im Mund. Bei ihrer Rückkehr fand die unglückliche Mutter ihr Kind tot vor. Der Kleine hatte den Sauger gezischt und Teile davon verschluckt.

— Aisch. Die Straße von Aisch nach Bad Elster wird bei dem jetzt in Angriff genommenen Umbau als Automobilstraße hergestellt. Sie wird durchweg verbreitert und an vielen Stellen neu angelegt. Um Kurven Kurven zu vermeiden, wurden verschiedene Bauten im Zuge der Straße angekauft und beseitigt. Die Herstellungskosten tragen zum Teil der Bezirk Aisch, zum Teil der österreichische Staat. Von den Behörden in Bad Elster ist nach Fertigstellung der Straße eine direkte Automobilverbindung zwischen Aisch und Bad Elster hergestellt.

— Wittichenau. Eine Lebendkettiner im Alter von nahezu 80 Jahren ist die Witwe Benad. Sie zog unter eigener Leitung nach einem 18-jährigen Knaben aus der Schwarzen Elster.

Wetterprognose für den 29. August 1915.
Gewitterneigung, sonst keine wesentliche Veränderung.

Schwarze Nachrichten deutscher Kulturschicht.

Es. In der erzeugten Debatte, die sich in der russischen Duma erhob, als die Einführung eines Gesetzes gegen die "deutsche Vergewaltigung" erörtert wurde, klung in den Ausführungen des Abgeordneten Miljukow in der langen Folge von Schändungen doch wenigstens einmal die Stimme der Vernunft durch. Deutschland soll, so führte der Redner aus, in den letzten 20 Jahren im Kampf um den Weltmarkt den Verlust gemacht haben, eine Reihe von Staaten in von ihm abhängige Kolonien zu verhandeln. Diese Behauptung wird auch in England, Frankreich, Belgien, Holland und überall aufgestellt. Demgegenüber darf man aber nicht vergessen, wie die Dinge sich so entwickelt hatten und wie großes wie am schlimmsten waren. Vergessen wir doch nicht, daß Deutschland ein halbes Jahrhundert früher als wir vom Industriestaat zum Industriestaat übergegangen ist! Und wenn wir den Kampf gegen die "deutsche Vergewaltigung" einleiten, so kommen wir deshalb noch nicht um ein halbes Jahrhundert weiter in der Industrie. Wollen wir das deutsche Kapital ausschalten, so müssen wir sofort das deutsche, französische oder belgische als die Stelle setzen, denn die Entwicklung der russischen Industrie ohne fremdes Kapital ist nicht denkbar. Die Arbeit einer Kommission zur Bekämpfung der "deutschen Vergewaltigung" erhebt daher von vornherein feuchtes. Von dieser Tabelle aus ist aber auch ein Protest gegen den kulturellen Einfluß Deutschlands gemacht worden im Namen des Slaventums, des Patriotismus und der Unabhängigkeit der russischen Kultur. Es ist leicht einen Protest zu erheben, aber ihn bestärkt hier in diesem Hause, die eigene Geschichte, wie sie unter Schädel ausgetragen, anstreift. Als vor 100 Jahren der Vaterlandskrieg geführt wurde, sprach der Hof und der grüne Teil der gebildeten, russischen Geschwadern besser französisch als russisch. Damals war der patriotische Aufschwung nicht weniger stark als heute, aber niemand suchte den französischen Kulturstil zu bekämpfen. Er war früher da und fuhr fort zu sein. Sollten wir denn auch nach jedem Kriege mit einem neuen Feinde die Spuren des kulturellen Einflusses ausmerzen, den der Feind ausgelöscht hat? Die Vergangenheit der russischen Geschichte würden wir damit doch nicht ändern und ihre Zukunft nur bedeutend schwer gestalten. Außerdem würden wir uns dadurch einer großen Unabhängigkeit schuldig machen gegen diejenigen Männer, die uns in die Kultur eingeführt haben. Es ist mindestens leichthin, von der Schädlichkeit der deutschen Wissenschaft zu Deuten zu sprechen, die durch sie erzeugt und ausgebildet wurden. Ein Protest gegen die russische Akademie der Wissenschaften, weil sie von Deutschen ins Leben gerufen wurde, hätte sowieso als auf dem Quell unserer Volksaufklärung verzögert. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die Anfänge der russischen Geschichte wissenschaftlich zuerst erkannt wurden von solchen Forstern wie: Beger, Müller und Schröder. Meine Herren, wollen Sie andere lehren, so lernen Sie selbst erst und schämen Sie sich nicht beim Feinde zu lernen, wenn Sie ihn besiegen wollen. Der Kampf gegen die "deutsche Vergewaltigung" darf kein Kampf gegen die deutsche Kultur, gegen die Europäisierung Russlands sein, bei der Deutschland die größte und gebührende Rolle gespielt hat. Auch in Bezug auf die Rolle Deutschlands im russischen Staatsleben läßt sich nicht alles mit einer Farbe zeichnen. Wohl gab es einen Baron, der die Wiede so sehr liebte, daß er sie wie Menschen handelte, und dafür die Menschen wie Freunde, aber es gab auch einen Jafet Johann Sievers, dem die Besitzorganisation Auslands zu danken ist, es gab eine Katharina II., auch eine Deutsche, die Sie nicht aus der russischen Geschichte streichen werden. . . .

Die amerikanische Presse und der Weltkrieg.

Es. In einer Übersicht über die ausländische Presse im Weltkrieg, die im nächsten Heft der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinende Zeitschrift über Land und Meer veröffentlicht wird, erregt gegenwärtig ein besonderes Interesse die Ausführungen, die sich mit der Stellungnahme der Zeitungen in Amerika beschäftigen. Die Tatsache, daß man überall am Süßen Ozean die gelbe Gefahr nicht aus dem Auge zu lassen vermag, macht sich in der Presse des äußersten Westens der Vereinigten Staaten von Südamerika durchaus fühlbar und vielleicht den dort erscheinenden deutschen Zeitungen bemächtigt. Am übrigen ist freilich bekannt genug, von welcher geschäftlichen Art das Interesse eines Teils der amerikanischen Industrie am Weltkrieg ist und wie energisch seine Vertreter ihre "gute Sache" führen. Im Innern der Union herrscht neutrale Haltung der Presse vor, so namentlich in Chicago, St. Louis und St. Paul-Minneapolis; Milwaukee erweist sich heines alten Rufes als deutsche Stadt in Uncle Sams Bereich auch jetzt volkstümlich. Der Süden hat mehr Nachteil als Nutzen vom Kriege drausen und ist daher — ein Symptom objektiven Wertes! — ziemlich häufig gegen die Politik der englischen Stammesverbündeten. Pennsylvanien jedoch, vor allem Amerikas Deutschenstaat, bringt den Stoff der Stahlindustrie, folglich strotzt auch seine Presse aus mit Kriegsmaterial, gegen das alle Mutterland geleistet. Nur daß sich überall Blätter halten, die bei starker Opposition ihrer Rechnung sind, was seltsam in Pittsburgh der Fall sein soll. Recht peinlich besteht immer das Kreuzen der bekanntesten Zeitungen englischer Sprache in den öffentlichen nördlichen der Bundesstaatshauptstadt.

Die Newyorker "World" versteht unter Neutralität einfach die plumpste Haltung gegen Deutschland, und der "Newyork Herald", dessen Besitzer, James Gordon Bennett, in Paris ist, das Blatt von dorthin beliebend, hält mit ihr um den Vorhang. "Sun", "Newyork Times", Randolph Hearst's "American", "Evening Post", " Tribune" (die Heartspresse ist seit Evans Rücktritt etwas vorstelliger geworden) und hunderte ähnliche gesetzte Organe weit und breit, in Philadelphia, Boston und den übrigen Städten, sie bilden eine wahre Kleinlitteratur von täglichem Geschäftigkeit. Nichtsdestoweniger verlautet, daß dieses ehemalige Selbststaugebot keine Nachstelle habe, und zwar wären sie an der empfindlichsten Stelle des Interests zu spüren. Die deutschgeschriebene "Newyorker Staatszeitung" hatte beim Jahresabschluß 1914 die grösste Auflagesteigerung aller amerikanischen Blätter zu verzeichnen und ihr Anteilsteil war gegen das Vorjahr um ein Viertel des Raumes gestiegen, während die genannten angloamerikanischen Zeitungen im genauen Verhältnis zu ihrem antideutschen Hintergrund an Umläufen verloren. Da zugleich das andre große Deutschblatt "Empire", der "Herald", der auch eine englische Abteilung führt, vorstelliger abgesetzt, so ergibt sich mit hinreichender Genauigkeit, daß die publizistische Deutschenreflexion dann doch nicht den goldenen Boden in Amerika findet, auf den sich die Unternehmer verspielt haben. Eingeschlossene Blätter mit sicherem alten Besitzreis wie die

Zur Kriegslage.

(Amitlich.) Großes Hauptquartier, 28. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Handgranatenangriff am Lingelopf (nördlich von Münster) wurde abgewiesen. Auf einem großen Teile der Front war die Tätigkeit der Artillerie und der Flieger sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen ohne Erfolg Ostende, Mittelmeer und Brügge; in Müllheim (Baden) wurden 8 Zivilpersonen durch Fliegerbomben getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

In den Gefechten nordöstlich von Bansl und Schönberg ist der Gegner geworfen; über 2000 Russen wurden gefangen genommen. 2 Geschütze und 9 Maschinengewehre erbeutet. Feindliche Vorstöße gegen Teile unserer Front zwischen Radomischl und Swidobzje wurden abgeschlagen. Südöstlich von Kowno schreiten die Truppen des Generalobersten von Eichhorn siegreich weiter vor. Zwischen dem Vobr und dem Bialowieslaor ist verfolgt. Die Stadt Kowno ist besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die Heeresgruppe ist im Vordringen in den Bialowieslaor und über den Vesna-Prawa, deren östliches Ufer am Unterlauf bereits gewonnen ist.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In der Verfolgung ist die Straße Kamieniec-Litowsl-Miszecze überschritten. Zwischen dem Muchawiec- und dem Prisselkuse treiben unsere Truppen den geschlagenen Feind vor sich her. Deutsche Reiterei war gestern bei Samary (an der Straße Nowel-Kobrym) eine feindliche Kavalleriedivision.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unter Führung des Generals Grafen Podmer haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern an der Błota-Piwa, nördlich und südlich von Brzezany, die russischen Stellungen durchbrochen. Nächtliche feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Heute früh gab der Gegner nach weiteren Misserfolgen den Widerstand auf. Es wird verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Radomischl liegt 10 Kilometer östlich Schönberg. Swidobzje liegt 60 Kilometer östlich Poniewiez.

"Washington Post" leggen daher die guten Beziehungen zum Deutschland wie früher.

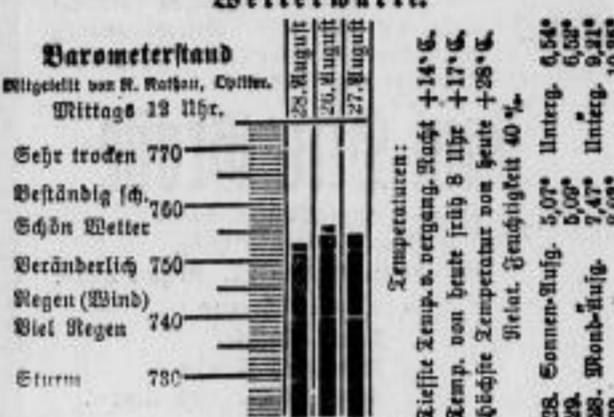
Die Deutschamerikaner und ihre über die ganze Republik zerstreuten, teils stark verbreiteten Zeitungen erwiesen sich auch diesmal als eine reale Macht, ungleich widerstandsfähiger in ihrer Gesamtheit als das irische Element. Immerhin stehen die ausgesprochenen irischen Organe unserm Verbündeten jetzt wieder zur Seite; ihr nationalistischer "Gaelic American" ist zwar hier und wieder etwas egotristisch, gibt aber dem gehobenen Orientum manche Art zu knallen. Mittleramerika hat für diejenigen Bündnis keinen Bedeutung. Sein grösstes Staatswesen, Mexiko, ist überreichlich mit eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Die Carranzisten, deren Hauptblatt "El Pueblo" in Veracruz ist, erwiesen sich als fremdenfeindlich ohne besondere Unterscheidungen. Die Presse in der Stadt Mexiko arbeitet wiederum in Deutscherfeindlichkeit, wogegen aber die gemischte Stimme des "Correo Español" Einspruch erhebt. Über Südamerika Presse könnte man sich in anderer Weise ebenso kurz fassen, etwa mit den Worten: alle Blätter in deutscher Sprache führen auch Deutschlands Sache, die übrigen sind ihr abgeneigt oder geradezu feindlich, und es lohnt höchstens, die wenigen, begleitungsweise halben Ausnahmen von der letzteren Regel herauszuheben. Da wäre die wohlwollende Neutralität des Ecuador möglicherweise "El Telegrafo" anzuerkennen, in Peru verdient die Haltung der "Prensa" in gewissem Grade ein gleiches; jedenfalls darf man dieses Blatt nicht mit dem unter demselben Titel in Argentinien erscheinenden unfehlbar verwechseln. In Bolivien waren "Diario" und "Tiempo" bis zum Frühjahr 1915 höchstig, haben sich aber seitdem besehlt — wie es heißt, weil die englisch-französischen Gelder ausgedient sind. "Gaceta Militar" hat in der "Gaceta Militar" ein uns freundliches Organ, während sonst ein Mister Edwards, hellenischer Gesandter in London, der seiner Abstammung entsprechende Zeitungskönig des Landes ist. In Argentinien auch die "Deutsche La-Plata-Zeitung", das bedeutendste Blatt Südamerikas in unserer Sprache, den Kampf durchhalten, vor einer spanischen Ausgabe ihres Inhalts ("La Union") dabei unterdrückt. In Paraguay sind Regierung und Presse rechtlich neutral, in Uruguay nur die Regierung, und über die portugiesisch geschriebenen Zeitungen Brasiliens, bilden mehrere Organe der deutschen Kolonisten ("Uruguayo" und andere mehr) gegenüberstehen, was bisher nichts zu berichten, was ihnen fünfzig zugute kommen könnte. Es sei hingegolgt, daß in China vor allem die Blätter interessieren, die in abendländischer Sprache erscheinen. "Peking-Gazette" ist jetzt durch einen Redaktionswechsel mehr für Deutschland als für Japan bestimmt, und der deutsche "statistische Lloyd" hat seinen bedeutenden Einfluss sich zu wahren gewusst. Die eigentliche chinesische Presse hält sich ruhig.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kurs der neuen Kriegsanleihe. Die "Kreuzzeitung" veröffentlicht den Erlös, welchen der Minister des Inneren, von Dobell, an sämtliche öffentliche Sparkassen in Betreff der dritten Kriegsanleihe gerichtet hat. Die neue Kartei wird zu 99 Prozent ausgegeben, ist mit 5 Prozent verzinslich und bis zum 1. Oktober 1914 umstundbar.

Wetterwarte.



Wasserstände.

	Weltkrieg	Österreich	Ungarn	Ukraine	Großbritannien	Italien	Spanien	Portugal	Frankreich	Belgien	England
27.	12+	5	30	29	32	52	18	48	105	32	32
28.	11+	4	32	19	38	50	2	24	117	44	44

Bürger und Bürgerinnen Riesas!

Es ist Ehrenpflicht eines jeden, sofort Mitglied des Vereins "Heimatdau" zu werden. Jahresbeitrag mindestens 1 Mark.

Anmeldungen nehmen entgegen:
Stadtsparkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse, Gas- und Wasserwerkskasse in Riesa

Niederer Bank

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa

Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa

H. W. Seurig

Niederer Tageblatt

Niederer Neueste Nachrichten

Ortskrankenkasse.

"UNSERE MARINE"

BESTE 2 PF CIGARETTE

TRUSTFREE
DEUTSCHES FABRIKAT
GEORG-AJAJIMATZI-AKTIENGESELLSCHAFT

BEHRMANN

Sommer-Theater Riesa

Hotel Storn, Direktion Richter.
Sonntag, den 29. August, Anfang 8.10 Uhr.
Gespielt des Kriegsberaubten Christian Richter
sowie der Herren Ulrich und Gaudew.

Große Doppelvorstellung.
Dampfschiff und Gewitterregen.
Neue Scènesoration.

Im weissen Röss'l

hierauf Fortsetzung:
Als ich wiederkam

Siehe Tageszeitung. **Die Direktion.**

Schlacht- u. verunglückte Pferde taucht
höchsten Preisen **Albert Mehlhorn,**
Pferdebeschädiger, **Gröba,** Telefon 685.



Als Neuvermählte grüßen
Otto Arendt,
Vizefeldwebel im K. S. Fußartillerie-Regiment
Nr. 12, z. Z. aus dem Felde beurlaubt,
Martha Arendt geb. Feister
Gernrode a. Harz Zeithain Sa.
27. August 1915.

Am 10. 8. erlitt infolge seiner
am 9. 8. erhaltenen schweren Verwundung
auf dem östl. Kriegsschauplatz
den Helden Tod unser lieber Pflegesohn,
Bruder, Schwager und Onkel,

Paul Otto Große

Gefreiter einer Mun.-Kolonne.
Seicht sei ihm die fremde Erde.
Riesa, Elbf. 15, am 27. August 1915.

In tiefllem Schmerz
Nam. Schilde
Johannes Große
Sam. Besche und Kinder.

Bei den Kämpfen im Osten fiel
am 16. August unser Lagerkrieger
Erich Sohl.

Wie verlieren in ihm einen treuen, ge-
wissenhaften Beamten, dessen Andenken wir in
Ehren halten werden.

Grossenkaufs-Gesellschaft
Deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg.
Abteilung D.
Manufakturwarenlager Gröba.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme, insbesondere den herrlichen und reichen
Blumenstrauß bei dem so plötzlichen Hinscheiden
und Begegnisse unserer guten Schwestern,
Cousinen und Tante, der Jungfrau

Lina Frieda Zschörnig

lagen wir allen unsern innigsten Dank. Ferner
Dank der geehrten Gutsherrin und Arbeiterschaft zu Bischleben, sowie den werten Jung-
frauen zu Ründeroth und Bischleben für die er-
wiesenen leichten Übungen, Herrn Pfarrer Arland
für die kostreichen Worte am Grabe und Herrn
Kantor Krämer in Glauditz für den schönen
Gesang. Alle diese Beweise haben uns in
unserm Schmerz wohlgetan. Du aber, "liebe
Entschlafene, ruhe sanft in Frieden."

In der schönsten Jugendkraft
Mußtest schnell du von uns gehn,
Hat der Tod dich hingerafft.
Ober gibt's ein Wiedersehen.
Gottes Wille ist gerecht;
Denn was Gott tut, das ist recht.
Die trauernden Geschwister und Verwandten
zu Ründeroth.



Berners Weinstuben, Lichtensee

Angenehmer Ausflugsort
Gute Küche, sowie vorzügliche Obst-
und Weine sowie eigener Kellerwein.

Gasthof Ründeroth.

Sonntag, den 29. August,
grosses
Wohltätigkeits-Gesangskonzert

zum Besten der Kriegsbehilfe.

Veranstalter: K. S. Militärverein Ründeroth und Umgegend.
Aufführende: Frau L. Beulich, Sopran und Herr C. Sonne,
sowie der Freiwillige Kirchenchor zu Leipzig-Seller-
hausen, ca. 40 Personen.

Zeitung: Herr Oberlehrer H. Diegle.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf., Vorverkauf 40 Pf.
Militär halbe Preise.

Hochachtend
H. Renzlich und K. S. Militärverein Ründeroth.

Schöner Ausflugsort. **Schöner Ausflugsort.**

Camus Restaurant und Fleischerei, Rüderoth

empfiehlt seinen schönen schattigen Garten
und seine freundlichen Gastlichkeit.

Angenehmer Familienverkehr.
Morgen Sonntag Kaffee, Plänen und
Apfeltuschen, sowie verschiedene kalte und
warme Speisen. Bestegepflegte Biere.
Als Spezialität: H. Hackepeter, Galler-
schüsseln, Sülzen, Schinken roh u. gekocht
(mit Brot oder Semmeln ohne Marken)
und alles andere in bester Qualität.
Es liefert freundlichst ein Max Camus.

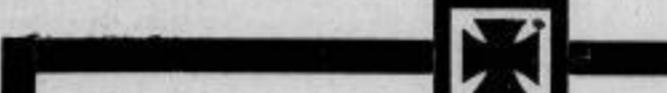
Entgegengestellte Biere. **W. Epfalen.**

Eingeliebte Posten bessere Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder gebe ganz besonders
Preiswert ab. Bitte meine Fenster zu besichtigen.

Schuhhaus „Fortuna“

Hauptstraße 39a.



Stadtpark Riesa.

Sonntag, den 29. August,
grosses
Militär-Wohltätigkeits-Konzert

gegeben von der Kapelle des K. S. Graf-
Bülow-Bataillons Nr. 22, unter gütiger Mit-
wirkung des Männergesangsvereins "Orpheus".

Zeitung: K. Obermusikmeister J. Hömler.

Wahlfolge.

I. Teil.

Rodenbach-Marsch Bonart.
Vorspiel aus: "Sigurd Jorsalaf" Gieg.
"Österreichs Landschichte". Charakterstück J. F. Wagner.
Große Fanfare a. d. Silbenweihfestspiel "Vorwahl" Wagner.

Männerchor:

a) Sonntag ist's Breu.
b) Das hilfe Tal Wohlgerath,
c) Im Feld des Morgens früh Burckhardt.

II. Teil.

Diversissement aus "Rheingold" Wagner,
Walzer a. d. Opt. "Der Roselbinder" Böhmer,
Gebet Rücken.

"Wir müssen siegen". Großes patriotisches Potpourri Illebach.

Männerchor:

a) Es steht eine mächtige Linde Bach.
b) Frühling am Rhein Breit.

III. Teil.

"Patrouillengang" Himmels.
b) Kaiser Wilhelm hoch! Karg-Ebert.

(Deutscher Volksgebet nach einem "Triumphmarsch" von G. Fr. Händel.) Sultan Abdul Medjid, Hindenburg-Marsch Goldmann.

Anfang 4½ Uhr.

Eintritt 40 Pf. **Militär 20 Pf.**

Der Reinertrag füllt der Kriegsknotspende Riesa zu.
Ergebnis lädt ein G. Faule, s. At. auf Heimatklaus.

Weck Gläser

neu eingetroffen.

Alleinverkauf:

A. Kuntzsch, Hauptstr. 60.

Kartoffelernte- maschinen

mit und ohne Delikat, auch
für Kartoffelpann, eigene Her-
stellung, empfiehlt solange
der Vorrat reicht

Robert Schlegel, Maschinenbauerei, Streumen b. Wittenburg.

Allen denen, die den Sarg
unseres lieben Walter so
reich mit Blumen schmücken,
sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Familie Hermann Helfer,
Rüderoth.

Für die liebevolle Teil-
nahme bei dem Verluste mei-
nes in Dresden nach kurzer
Krankheit plötzlich entglie-
senen unvergesslichen Sohnen,
unsers treuverdiensten Vaters,
Sohnes, Schwiegersohnes,
Bruders, Schwagers u. Onkels

Robert Schröter

Soldat im Infanterie-
Regiment Nr. 177
sagen wir hiermit allen un-
seren herzlichsten Dank.

Die aber, lieber Sohn und
Vater, rufen wir ein "Ruhe
sanft" in die Ewigkeit nach.

Zeitung: 25. August 1915.

Die trauernde Göttin
Martha Schröter
nebst Kindern und allen
Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umjähgt
12 Seiten.

Auf dem Felde der Ehre fiel im Westen unser lieber
Jugendfreund.

Paul Berndt

kurz nachdem er vom Heimatklaus an die Front zurückgekehrt
war. Seinem unermüdlichen Vorwärtsstreben hat nun ein feind-
liches Geschoss ein so jähes Ende bereitet. Ihn deckt jetzt schon
der kühle Rasen, den wir vor einigen Tagen noch froh und
munter unter uns sahen. Durch sein ruhiges Wesen war
er uns ein lieber Freund. Für immer ist er nun aus unserm
Kreise geschieden. Er wird uns unvergessen bleiben.

Die Jugend zu Poppitz.

1. Beilage zum „Kiezaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Kieza. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Kieza.

Nr. 199.

Sonnabend, 28. August 1915, abends.

68. Jahrg.

Das geheimnisvolle Japan.

Auch der ferne östliche Mongolenstaat auf den vulkanischen Inseln, die ihrer Lage nach dem europäischen England entsprechen, ist eine Spur. Mehr als eine Niederlage hat er seit Beginn des Weltkrieges nicht nur und, sondern auch seinen eigenen Verbündeten bereitet. Er hat die Gelegenheit, eine großen Aufstand näher zu kommen, mit schärferer Blutschüttigkeit benutzt. Wie weit diese Rückblutschüttigkeit noch gehen soll, weiß kein Mensch, am wenigsten Japans nächste Bundesgenossen, die Engländer.

England hat Japan einfach als Soldatentruppe in seine Dienste nehmen zu können geglaubt. Darin hat es sich sehr getäuscht. Japan verfolgte durchaus eigene, teilweise für England recht unbedeckte Ziele! Frankreich hat in der Vergewissung daran gedacht, die schwangere Armee auch noch auf den europäischen Kriegsschauplatz zu rufen. Sie hätte sich da neben Giulio Cesare und Gurchas im Kampf für die „Civilisation“ nicht über ausgenommen. Das erscheint aber doch England der Würde seiner europäischen Großmachtstellung zu wenig zu entsprechen. Auch Italien soll aus ähnlichen Gesichtspunkten dagegen protestiert haben. Dann aber kam die Nachricht von einem Bündnis zwischen Japan und Russland. Was soll das bedeuten? Unterwerfung Russlands auf dem europäischen Kriegsschauplatz? Das ginge nicht gut, ohne dass zuvor Russlands Verbündete ihre Meinung über ein solches Ereignis änderten, abgesehen von den großen praktischen Schwierigkeiten, die einer Versetzung der japanischen Armee nach Europa im Wege ständen. Soll das Bündnis vielleicht für die Zukunft schon neue Bahnen vorbereiten? Der japanische Imperialismus im Stillen Ozean steht ja nicht nur auf die schlecht verteidigten amerikanischen Interessen, sondern auch auf die englischen und französischen. Vielleicht, dass Japan hier einen Rückhalt braucht? So blieb denn das japanische Aufschwunnschiff nur Russland als Bundesgenossen der Zukunft übrig. Und zur Zeit kann man diese Bundesgenossenschaft immerhin leicht genug zur Geltung bringen. Man liefert eine Anzahl Geschäftsbücher und Anströmungssoffiziere, macht ein gutes Geschäft und wird noch den Dank Russlands, das in seiner Vergewissung nach jedem Stockholm greift, obendrein erhalten.

Die eigentliche Arbeit aber, die Japan eben tut, liegt nun nicht mehr nach der Seite des europäischen Krieges hin. Es wird sieberhaft in Japan gearbeitet, aber weniger zu kriegerischen Zwecken, als zur Begründung der neuen wirtschaftlichen Stellung, die Japan jetzt im fernen Osten gewonnen hat und auszubauen denkt. Japan hant Schiffe. Es sind ihrer gegenwärtig schon im ganzen 48 auf Stapel gelegt. Die verschiedenen Größen werden hergestellt, von 1000 Tonnen bis 7000 Tonnen und darüber. Der Bau erfolgt so sieberhaft, dass es auf den japanischen Werften schon an Material zu fehlen beginnt. Der Zweck aber ist, zwischen den neu errungenen Festungen im Großen Ozean und dem japanischen Mutterland einen festen geregelten Verkehr zu schaffen. So rasch wie möglich sollen die den Deutschen abgenommenen Inseln, wirtschaftlich und kulturell mit Japan verbunden werden. Vor allem will dabei Japan von der englischen Schiffahrt sich unabhängig machen. Australien, England und Amerika richten Japan einen elenden monastischen Dampferdienst ein. Er soll durch den Panamakanal nach New York führen. Die Gesellschaft Union-Puerto-Rico wird 6 Schiffe auf dieser neuen Linie laufen lassen. Eines von ihnen wird Philadelphia, die anderen New York anlaufen. Um nächsten Jahre soll die Zahl der Schiffe sogar noch verdoppelt werden. Auch Honolulu und, während der Baumwollaison, Melanesien, sind als Anlaufplätze in Aussicht genommen. So entwidelt sich also hier eine mächtige japanische Handelsflotte, die dem englischen Reich sehr wohl ebenso viel Herausforderungen verursachen wird, als bisher die deutsche im atlantischen Ozean. Das ist Englands Lohn für die den Japanern angezogene Ehre, sie zu Hassenbrüdern zu machen. Auch mit der östlichen Küste Russlands sehen die Engländer den japanischen Handelsverkehr nur ungern wohten. Mag ihnen die Lieferung von Munition auch eben recht sein, so ist doch die japanische Einfluss von Maschinenfabriken und zahlreichen anderen japanischen Waren eine Konkurrenz, die auch wieder den englischen Handel treffen wird. Interessante Entwicklungen! Es treten auch im fernen Osten die Fehler des englischen Mechanizemps überraschend früh und früh auf.

Unsere Verfolgung im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschildert:

Man darf jetzt auf der ganzen Ostfront — mit Ausnahme vielleicht des nördlichen Abschnittes in Kurland, wo die Russen ihre alte Front noch zu behaupten suchen — von Verfolgungskämpfen reden. Auch zwischen Niemen und Bore, wo der Feind bisher noch keinen Widerstand leistete, geht er unter dem Druck unserer allgemeinen Vorgehensart. Olita, der Rückenloch am Niemen, etwa halbweg zwischen Nowo und Grodno wurde geräumt, die Russen sind hier über den Niemen zurückgegangen. Da zwischen Nowo und Olita kein einziger sicherer Übergang über den Niemen vorhanden ist, so dürften die russischen Truppen, die etwa noch südlich Nowo auf dem linken Ufer des Niemen stehen, in eine sehr schwierige Lage geraten. Aber auch auf den Frontabschnitten zwischen Olita und Grodno dürfte die Nähmung Olitas Einfluss ausüben. Die Armee Eichhorn gewinnt damit Gelegenheit, hinter die russischen Stellungen vorwärts des Niemen, also im Raum Grodno vorzustoßen. Von Süden her aber zieht sich die Armee Scholz an Grodno heran; der russische Widerstand an der Berezowka wurde rasch gebrochen. Auf der ganzen Strecke vom Bore bis nach Nowo hin, einer Strecke von rund 250 Kilometern, wird der Feind aufzuhalten nach Osten zurückgeschoben. Auch die Heeresmitte der Gruppe Mackensen, die bisher durch Brest-Litowsk sehr wesentlich aufgeholt wurde, ist jetzt in das allgemeine Vorwärts mit eingetreten. Hindenburgs rechter Flügel, die Gruppe Leopold von Bayern und Mackensen und endlich die Westgruppen der Armee Büchholz, die sich über Nowo an Mackensens äußerster rechter Flanke herangezogen haben, gehen damit in einer nord-südlichen Linie vor. Nur noch an einer Stelle, an der Letna-Prawa (einem Nebenfluss der Neva) leistet der Feind anscheinend kräftigen Widerstand, offenbar um der Heresteile, die in den Bialowieska-Wald hineingedrängt wurden, einen eingerahmten geordneten Rückzug zu ermöglichen. Ungefähr unseres allgemeinen Vordringens auf den anderen Frontabschnitten wird auch dieser Widerstand in nicht allzuferner Zeit gebrochen. Weiter südlich kommt Mackensens linker Flügel jetzt an die Straße Kamieniec-Brest-Litowsk-Myszczyce (an der Bahn nach Kobrin) heraus, südlich Brest-Litowsk wurde der Feind in dem Sumpfgebiet Podlesiens über die Myta zurückgeworfen. Büchholz hat mit seinen Spitzen über Wysna wohl Anschluss an Mackensen gefügt und gefunden.

Inzwischen erörtert die Feindespresso wie auch neutrale Blätter das Ziel des russischen Rückzugs. Vorwärts des Donjepr und der Vereina erscheint ein natürlicher starker Abschnitt, um die Russen anzunehmen. Inwiefern die Kunst der Natur nachhelfen wird, entzieht sich natürlich noch jeder Beurteilung. Möglich wäre immerhin, dass der Feind an der Linie Rossa-Jasjolska Ruhe vor unserer Verfolgung erhält. Die Rossa steht oberhalb des Bahnhofspunktes Wolkowysk in den Niemen, die Jasjolska zieht sich östlich des Bialowieska-Waldes zum Pripyat hin, den sie östlich Pinsk erreicht.

Eine englische Benzolfabrik durch ein deutsches U-Boot vernichtet.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Eins unserer Unterseeboote vernichtete bei Harrington eine an der

Irischen See liegende Benzolfabrik einschließlich des Betriebshofs und den zugehörigen Fabrikänen durch Geschützfeuer. Die Werke bogen mit hoher Geschwindigkeit in die Luft.

Die seinerzeit in der englischen Presse aufgestellte Behauptung, dass ein Unterseeboot die offenen Städte Harrington, Barton und Whitehaven besetzt, ist nun unzutreffend. Daselbe U-Boot wurde am 15. August in der Irischen See von einem großen Passagiersdampfer, anscheinend der Royal Mail Steam Packet Comp. gehörig, auf weite Entfernung beschossen, obwohl es ihn nicht angegriffen. Es wird ausdrücklich festgestellt, dass der Handelsdampfer von den Geschützen also zum Angriff, nicht etwa zur Verteidigung Gebräuch gemacht.

Die englische Admiralität gab am 27. August bekannt, dass ein deutsches Unterseeboot vor Ostende durch ein englisches Minenjagzeug vollständig zerstört und zum Sinken gebracht worden sei. Diese Nachricht ist unzutreffend. Das Unterseeboot wurde von einem Flugzeug zwar angegriffen, aber nicht getroffen. Es ist unverkennbar in den Hafen zurückgekehrt.

Der Feldvoix. Chef des Admiralsstabs der Marine
ges. Behinde.

Die zerstörte Benzolfabrik ist eine der größten Englands und für die englische Sprengstoffserzeugung von um so höherem Wert, als es nur wenige derartige Werke in England gibt.

Die russische Armee will sich sammeln.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Eine halbamtlische Mitteilung besagt: Für unsere Armee ist die Zeit gekommen, sich eine geeignete Stellung aufzubauen, in der sie bleiben können und die, nachdem die Regimenter wieder aufgefüllt und Vorräte gesammelt sind, als Ausgangspunkt für den entscheidenden Vormarsch dienen kann.

Revolutionssucht in Petersburg.

Der Vertreter des W.L.B. in New York meldet durch Funksprach: Der amerikanische Botschaft in Rostow, der hier eintrat, erklärte, dass man in Petersburg die Revolution mehr als das Vorrücken der Deutschen fürchte. Vor einigen Wochen sei das Volk in Petersburg durch Plakate inflammenden Worten zum Aufstand aufgefordert worden.

Mind von der Zivilbevölkerung geräumt.

Die dem polnischen Nationalkomitee nahestehende Petersburger Zeitung Ziennik Narodowy meldet, dass die russischen Zivilbehörden Mind bereit geräumt haben.

Die Bahnlinie Riga-Rewal eingeholt.

Auf den Petersburger Bahnhöfen ist eine Bekanntmachung angeschlagen, dass der Eisenbahnverkehr für Personen und Güter in der Richtung auf Riga und Rewal nunmehr ganz eingestellt wurde. Seit gestern sind die Erprobungsdienste der Regimenter, die bisher in Petersburg in Garnison lagen, ferner auch die Petersburger Gardeschützen zur Bewachung der Eisenbahnen von Petersburg nach Rostow und Narow nach Rewal abgegangen.

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 27. August 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Die bei Brest-Litowsk geschlagenen russischen Armeen sind in vollem Marsch beiderseits der nach Mind führenden

The advertisement features a large illustration of a knight in armor holding a sword, standing next to a lion. The text reads:
Trotz des Krieges und der damit verbundenen allgemeinen Preissteigerung veranstalten wir auch diesmal zur Herbstmesse unsre bekannten
50. Semperoper
denn wir haben durch rechtzeitige Einkäufe infolge unserer Kapitalkrise solch enorm billige Gelegenheitsposten erworben daß wir wiederum eine Glanzleistung allerersten Ranges bieten.
Beginn Sonntag, den 29. August

Warenhaus **UR** Gebrüder
Leipzig

MAX NAUMANN LEIPZIG 1915

Öster. Die Truppen des Oberpräsidenten Joseph Ferdinand rückten gestern zu Mittag durch die brennende Stadt Kamieniec-Zitowick an der Oder. Deutsche Streitkräfte verfolgen von West und Süd in der Richtung auf Krakau. Bei Nowe, bei Wladimir-Wolynski und in Galizien nichts Neues.

Italienischer Kriegshaupplatz: Auf dem italienischen Kriegshaupplatz landen gestern nur bei Gries kämpfe von einiger Bedeutung statt. Hier wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff auf ihre Verteilungen zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höcher, Generalmajorleutnant.

Die Kriegsausgaben Italiens.

Naht einer Meldung der neuen Zürcher Zeitung aus Italien verzehnfacht der italienische Kriegshaupplatz für das Jahr 400, für die Marke 20, für die Kolonien 50 Millionen Lire, wobei zu berücksichtigen ist, daß viele Lieferungen nicht bezahlt, sondern nur gestanden worden sind. Daraus geht hervor, daß die Ausgaben weit höher sind als 500 Millionen Lire, wie Gerhart schreibt, ferner, daß der Notenumlauf für den Staat nur eine sehr leichte Deckung hat und die schwedende Schuld darstellt, die im Juli weiter von 1634 auf 1850 Millionen gestiegen ist.

Der Unterseebootkrieg.

Nach einer Blaudmeldung in der schwedischen Dampfer "Dix" versenkt worden. Die Beladung wurde gerettet.

Das norwegische Ministerium des Krieges teilt mit: Die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß die Angaben des Kapitäns der norwegischen Segelbarke "Harboe", die am 25. Juli von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, die Deutschen hätten, bevor sie die "Harboe" versenkt hätten, die norwegische Flagge mit Petroleum übergeschossen, und sie dazu benutzt, daß Schiff in Brand zu setzen, sich auf eine Vermeidung des Kapitäns gründen, die jeder Berechtigung entbehrt.

Eine Begegnung Venizelos' mit Paschitsch?

Die Wiener Neue Freie Presse meldet aus Budapest: Serbische halbmiliziale Blätter, wie Volkskunde und Pravda, behaupten, daß demnächst eine Zusammenkunft zwischen Venizelos und Paschitsch stattfinden werde; Venizelos möchte gern die Vertreter Bulgariens, Serbiens und Griechenlands zu einer Konferenz einberufen. — Es ist möglich, daß diese serbische Nachricht bloß eine Sonderung der Stimmung betrifft.

Bulgariens Gebietsgewinn.

Bulgarien gewinnt durch die Abmahnung mit der Türkei ungefähr 200 Quadratkilometer. Die Befestigungen im Winkel von Marica und Tundzha verbleiben der Türkei, die jedoch, wie schon gemeldet, die westlich der Marica gelegene Vorstadt Kara Agaç samt Befestigungen an Bulgarien überlässt.

Eine Unterredung mit Gunaris.

Nach dem Corriere della Sera hatte der Sonderberichterstatter der Idea Nazionale in Athen mit Gunaris ein Interview, bei welchem dieser seine Ueberzeugung aussprach, daß Griechenland, trotzdem Venizelos wieder ans Ruder gekommen sei, und trotzdem bereits höhere Kompenstationen in Aussicht gestellt wären, auf der Neutralitätspolitik beharrten werde, da selbst die Mehrheit der Anhänger von Venizelos gegen jegliche Abtrennung nationalen Gebietes sei. Gleichzeitig erklärte Gunaris, eine griechisch-bulgarische Abmahnung sei ausgeschlossen. Neben die italienische Kriegserklärung sagte Gunaris, wenn Italien mit seiner Kriegserklärung wegen Verleugnung des Tauschner Vertrages durch die Türkei beobachtigen sollte, die besiegten Bergischen Inseln zu annexieren, so würde daraus sicherlich ein tiefer Zwiespalt zwischen den beiden Königreichen entstehen, da Griechenland entschieden gegen jeglichen Verzicht auf Gebiete ist, die ihm aus ethischen Gründen zu stehen.

Die Berliner Räthaus das englisch-französische Hoch ab!

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: In Russland haben am Orte selbst gebildete Räuberbanden unter Ausnutzung der von unsrer (d. i. russischen D. Red.) Feinden hervorgerufenen allgemeinen Anarchie eine heftige Bewegung gegen die Gendarmerie begonnen und so für deren in den letzten Jahren bewiesene Tatkraft bei der Unterdrückung verbrecherischer Elemente in Turkestan Nachteile. In Burschard erlitt die Gendarmerie eine noch nie dagewesene Niederlage. Sie verlor 2 Kanonen, Train und Munition. Der schwedische Instruktor konnte kaum sein Leben retten. Die Männer unserer Heinde, die während des ganzen Jahres unter Mittäuschung der persischen Regierung anbauteuren, haben die anarchistischen Elemente im Lande geweckt.

Die Teheraner Konsul Englands und Ruslands reisen ab! Der russische und der englische Konsul haben sich unter militärischer Bedeckung von Tengowar in der Richtung auf Damaden zurückgezogen. Ihre Begleittruppen haben Verluste erlitten.

Sturmzeichen aus Indien.

So sorgsam die Briten auch jede Nachricht aus Indien zurückhielten, hin und wieder bringt doch manche Kunde zu uns, die für die englischen Herren nicht gerade ermutigend ist. So berichten jetzt wieder amerikanische Zeitungen von schweren Kämpfen im Benghalab an der Nordwestgrenze des indischen Reiches. Schon einmal kam ja die Kunde von Unruhen im Benghalab, die von englischer Seite mit einer vorübergehenden Zeuerung erklärt wurden. Diesmal scheint die Sache aber noch weit ernster gewesen zu sein. Nach Berichten, die dem Herausgeber des in San Francisco erscheinenden indischen Blattes Hindostan Ghoshbar dem Under Pan Chandra zugingen, verloren die Engländer die Kontrolle auf 5 Jahre im voraus zu erheben. Daraus ist es zu einer allgemeinen Erhebung des Volkes gekommen, der sich auch eingeborene Soldaten und — die Afghanen anschlossen. Die Empörer hätten sich der Stadt Lahore bemächtigt, die bis vor wenigen Jahren der Sitz der höchsten britischen Verwaltung war. Zugleich hätte der Emir von Afghanistan den ausländischen Truppen zu Hilfe gefordert und diesen sei eine britische Streitmacht von 8000 Mann erlegen. Erst nachdem die Engländer Verstärkungen herangezogen hatten, sei es ihnen gelungen, Lahore wieder zu erobern. Die Engländer werden sicherlich diese Habsburg durch Ablehnungen aus der Welt zu schaffen suchen. Aber doch in Indien auch schon während dieses Krieges recht heftig gekämpft wurde, daß wissen wir schon aus amtlichen englischen Quellen: aus den Verlustlisten. Und darum wird man den Nachrichten von ausländischen Bewegungen im Benghalab, das fast ausschließlich von Moscheedanern bewohnt wird, alle Beachtung schenken müssen.

Trustfreie Zigaretten

Perlen Feldherren Helden
3-8 Pf. 5 Pf. 3 Pf.

Laterne Alteste deutsche Zigarettenfabrik.



Weitere Kriegsnachrichten.

Der Kaiser an Hindenburg.

Seine Majestät der Kaiser hat aus Anlaß der Wiederkehr des Tages von Tannenberg folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet:

Mein lieber Generalfeldmarschall!

Ich kann die Wiederkehr des Tages der Schlacht von Tannenberg, in der es Ihrer zielbewußt und energischen Führung gelang, die in Preußen eingeschneideten Russen vernichtend zu schlagen und dem weiteren Vormarsch der feindlichen Massen ein schnelles Ziel zu sehen, nicht übergehen lassen, ohne Ihrer hohen Verdienste zu gedenken. Sie haben damals eine Waffentat vollbracht, wie sie einzig in der Geschichte dasteht, und die Grundlage gelegt für die mächtig ausbrechenden weiteren Schläge der Ihnen unterstellten Streitkräfte im Osten. Mit Stolz blickt Deutschland auf die Siege Ihrer Armeen in der Winter Schlacht in Masurien, bei Bobru und Nowic und die herrlichen Taten, die Ihre kampferprobten Truppen in bewundernswertem Schneid und zäher Ausdauer bis in die jüngst vergangenen Tage vollbracht haben.

Die Kämpfe in Polen werden für immer ein leuchtendes Augenblatt in den Annalen dieses Krieges bilden. Wie die Herzen aller Deutschen Ihnen jubeln und des Vaterlandes heiliger Dank Ihnen geschenkt bleibt, so ist es auch mir erneut an dem heutigen Gedenktag ein liebenswertes Bedürfnis, Ihnen aus vollem Herzen Meine hohe Wertschätzung und Meinen tiefe erlöhnende Dank auszusprechen. Ich will, daß Ihr Name, den Sie selbst mit ehernen Lettern in die Tafeln der Geschichte eingetragen haben, fortan auch von dem tapferen ostpreußischen Truppenteil geführt werde, zu dessen Chef Ich Sie unlangst ernannt habe, und habe bestimmt, daß das 2. Majusische Infanterie-Regiment Nr. 147 die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. Majusisches) Nr. 147“ zu führen hat.

ges. Wilhelm R.

Ein Gehrde Koaliveltis.

* Amsterdam. Nach einer Blaudmeldung aus New York spielt Präsident Roosevelt im Militärlager Plattsburgh, im Staate New York eine Rolle, in der er sagt, daß die Vereinigten Staaten seit dreieinhalb Monaten eine schändliche Rolle unter den Nationen gespielt hätten. Er führt fort: Wir haben gesehen wie unsere Männer, Frauen und Kinder auf See ermordet wurden, und haben

doch nichts dagegen getan. Deutschland operiert seit er als brutal und hart in seiner Beurteilung des internationalen Moral, und er meinte, daß amerikanische Waffensfabriken unmoralisch handeln, wenn sie sich weigern, Waffen für die Waffenfabrik zu liefern, die sich beschäftigen, Belgien den Belgien wieder zurückzugeben. — Über die deutsche Propaganda sagt der Präsident: Während der letzten zwölf Monate haben die Deutsch-Amerikaner gezeigt, daß sie sowohl als Einheit der Vereinigten Staaten wie der Menschheit seien, die jüngsten Entwicklungen bewiesen, daß sie mit Deutschem Hand in Hand arbeiten, wodurch die Integrität der amerikanischen Gejegte verletzt würde. Solche Dinge müßten die Entrüstung eines jeden Amerikaners heraustragen.

Der amerikanische Kriegssekretär hat an General Wood ein Telegramm gerichtet, in welchem er sein Bedauern darüber ausspricht, daß in dem Militärlager von Plattsburgh Gelegenheit zu der Aufsehen erregenden Anprache Roosevelt gegeben wurde. Der Kriegssekretär ordnete an, daß derartiges in keinem anderen Lager gesetztes werden soll.

Streit in Südwales.

Nach Blaudmeldungen sind an 10 000 Arbeitern im Kohlenrevier von Südwales ausständig.

Wieder in Sedan.

Erinnerungen der Madame Journaliste über an Bismarck.

— Das stilte Schloß — Fresno. — „A la dernière Cartouche“. — Im Steinhaus von Bagatelle. — Gute Straßburg. (Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Deutsches Großes Hauptquartier,

25. August 1915.

olen. In wenigen Tagen wird der Name Sedan, bei dessen Klang alle deutschen Herzen höher schlagen, wieder auf Millionen Lippen sein. Millionen Wünsche werden in lautem und stillen Gebeten auftreten, daß doch allen unseren Freunden ein Sedan bereitet werde.

Wie Gottessdiene unter freiem Himmel ist eine Fahrt durch dieses für jeden Deutschen heilige Land. Zweimal ist es mit dem blutigen Helden gedingt worden, zum zweitenmal feiert eine siegreiche Armee den Sieg im Heimatland.

Um Wege, der weiter hinein ins Frankreich führt, liegt Bonchamp. Als ich das erstmal hier vor dem Häuschen holt mich, in dem Napoleon den letzten Verlust unternahm, seine Arme vor der Gefangenshaft zu retten, segte der Septemberwind über frische Gräber. Genau vor einem Jahr töte der Kampf um Bonchamp, das jetzt in Trümmer liegt und auch in das kleine Häuschen der alten Theresie Journaliste über. Nog Schrapnells durch Fenster und durch Türen. Und zu den alten Anden des Jahres 1870 zeigt sie nun in der Wand des historischen Bismars ein Loch, daß eine Kugel gerissen und schon steht ein Schild daneben: „Von der Schlacht vom 27. August 1914“. Der letzte Geburtstag Bismars hat dem Bismarck, in dem er mit Napoleon beschworene Stunden allein lag, eine neue Blüte gebracht, bei



dieser Stunde eine neue Weise gibt: ein Bismarckbild von Walter Rethen. Es ist Madame Jouannais-Liban, die getreue Hüterin dieser Nähre, von der 1. Komp. des 2. mob. Landsturm-Infanterie-Bataillons Koblenz gewidmet.

Mit eingespannter Freude erzählte mir Madame Jouannais von jenen großen Tagen. Wie schön muß diese alte Frau gewesen sein, als Napoleon, ihr Kaiser, von ihr Abschied nahm, indem er schweigend seine Rechte auf ihren blonden Scheitel legte! Die alte Frau ergibt mit nur wieder, daß Bismarck, Moltke und andere hohe Herren im Dorf Tonberg wohnten. Seit dem 20. August war das Hotel Courtois, dessen Besitzerin ihre Freundin war, das Quartier Moltkes und Bismarcks. Bei den Augustkämpfen des Vorjahrs wurde es ein Steinhaus. Kein Schild, kein Siegel blieb davon übrig. Am Morgen des 31. August kam Frau Courtois sehr erregt gelauft. „Theresie“, rief sie, „Du mußt mir gleich helfen kommen. Du mußt beobachten; es treiben heute viele hohe preußische Offiziere bei uns.“ Und Madame Jouannais, die damals eine junge Frau von 22 Jahren war, bediente Moltke und Bismarck und die anderen Generäle am Tage vor der Schlacht von Sedan.

Von der Zusammenkunft Bismarcks mit Kaiser Napoleon erzählte sie: „Es war 10 Uhr vormittags, als der Kaiser mit Bismarck vor meinem Häuschen stehen blieb. Ich war damals in freudiger Erregung. Mein Mann war heimgekommen. Er war Soldat der in Sedan eingekesselten Armee, es war ihm nach der Schlacht gefungen, seine Uniform weggeworfen, Zivilkleider aufzutreiben und heimlich in unser Häuschen zu flüchten. Ich war, wie gesagt, glücklich, ihn wieder zu haben. Ein Junge hatte mich vor das Haus gerufen, und ich sah meinen Kaiser. Neben dem großen Bismarck sah er noch kleiner und blasser aus, als er es in Wirklichkeit war. Bismarck fragte mich, ob ein leeres Zimmer im Hause wäre, und ich führte die beiden, Kaiser und Kanzler, über die enge Treppe hier in dieses Zimmer. Auf diesem Stoff, auf dem Sie sitzen, mein Herr, nahm Bismarck Platz, auf dem zweiten Strohsessel ließ sich der Kaiser nieder. Das Schloß der Hinter den beiden Herren. Vor dem Hause warteten auf der Straße, die von deutschen Soldaten wimmelte, fünf französische Generäle, die mit Kaiser Napoleon vor der Brustkasten aus Sedan gekommen waren. Es waren diese Sechs, die Tags vorher einen Brief des Kaisers an den König von Preußen gebracht hatten, Bajol, der Prinz von Montrouze, Wimpffen und Lebrun. Ich wußte damals natürlich noch nicht, was los sei. Daß sich der Kaiser mit seiner Armee ergab, hatte davon hatte ich keine Ahnung, und als mich der Kaiser beim Kommen fragte: „Geht es Euch gut?“ sagte ich nur, „es ist traurig im Kriege.“

Als sich Bismarck um ein Viertel nach 9 Uhr entfernte, blieb Napoleon einige Minuten allein im Zimmer sitzen; ich war im Nebenzimmer und sah durch die Tür hinein, die Bismarck offen gelassen hatte. Den Kopf verbarg der Kaiser eine Weile mit beiden Händen; die Arme hatte er auf den Tisch aufgestützt. Dann ging er langsam hinunter und setzte sich mit den Generälen auf die Bank, die Sie ja hinter dem Hause gesehen haben. So erwartete er Bismarck, der nur mühsam ins Dorf ins Hotel gegangen war, um seine weiße Tellerkappe gegen den Altersscheitel umzutauschen. Er wollte den Kaiser in Parade zu seinem König begleiten. Die vier letzten Louisdörfer, die mir der Kaiser beim Abschluß gab, seien Sie hier in dieser Schattule neben den Goldstücken, die mir Kaiser Wilhelm der Zweite schenkte. Als Bismarck zurückkam, er hatte auch eine Schärpe umgelegt, stieg der Kaiser in seinen Wagen, der ihn auch von Sedan gebracht hatte. Bismarck stieg aufs Pferd und begleitete an der Seite des Wagens rückwärts den Kaiser nach „Schloß Bellevue“. Haben Sie später Bismarck noch einmal gesehen?“, fragte ich die Frau. „Gewiß“, war ihre lebhafte Antwort. „Um 8. September kam Bismarck wieder in dieses Haus; er ging in den ersten Stock und betrat wieder das Zimmer hier, in dem er mit Napoleon konfiliert hatte. Er lag lange in dem Zimmer und fragte mich dann: „Ge-

nennen Sie mich?“ — „Oui, mon oombe!“ Und dann fügte ich hinzu: „Ich habe Sie ja schon vorgestern im Hotel Courtois bedient und gesetzt hier gelebt.“ Er sprach dann noch ein paar freundliche Worte mit mir und ging dann nach Domburg zurück.“ So erzählte Madame Jouannais-Liban, die einzige lebende Zeugin jenes großen historischen Augenblicks, in dem Napoleon in Gefangenschaft ging. Bevor ich sie verlafe, bringt sie mir noch ein kleines Stück Papier. „Das ist auch ein Andenken an einen großen General.“ bemerkte sie und ich lese: „Ein Teilnehmer an der Schlacht bei Sedan bringt Madame Jouannais-Liban seine Grüße. 14. Oktober 1814. Lüthmann, Generalleutnant.“ Der Sieger von Sadowa, bemerkte sie lächelnd, „der vor 45 Jahren als junger Leutnant bei Sedan kämpfte.“

Nur zehn Minuten von dieser freudlichen Stelle entfernt liegt ein stilles Schloß: Bellevue. Alles liegt hier in diesem Märchenschlaf. Der Park schläft, das Schloß schläft, und auf See fehlt des deutschen Kaisers darf niemand, weder Soldat noch Soldat, Park oder Schloß betreten. Es soll die Ruhe einer alten Dame nicht gestört werden, die hinter den verputzten Toren des Parks, hinter den herabgelassenen Falouts des spitztürmigen Schloßhofs ihres alten Tages versteckt, in dem weißen Saal, in dem König Wilhelm von Preußen Napoleons berühmten Brief empfing, der mit den Worten begann: „Da es mir nicht vergönnt ist, an der Spitze meiner Truppen zu sterben, so übergebe ich mein Leben an Eure Majestät.“ Und am nächsten Tag, während Moltke und Graf Wimpffen im Schlosse von Grenois die Kapitulationsurkunde aufsetzten, die einzige aus dem ganzen Friedzug, welche die Unterschrift Moltkes aufweist, empfing König Wilhelm den gefangenen Kaiser selbst, um ihm das Schloß Wimpffenhöhe bei Auffel zur Gefangenenschaft anzumessen. Alles erzählt das still Schloß, das still Park. Vor seinem Gitter aber, in einer Bleise Mitte, schlafen Blutzungen dieses Weltkrieges. Um 20. August 1914 sind sie gefallen. Drei Gräber umrunden blühende Blumen. Und was das Herz in diesem Kriege an tausend Stellen tief bewegte, hier vor dem Eingang des Schlosses, in dem Macht und Größe sich in leeren Raum auslöste, hat die Erfüllung der Pflicht ihr leuchtendes Denkmal erhalten. Zu diesen drei Gräbern darf Deutschland und Frankreich wandern. Was steht auf dem ersten? „Hier ruht Oberleutnant Otto Winterbach, Regimentsadjutant vom Berg, Feldartillerie-Regiment Nr. 59.“ Das Kreuz des zweiten Grabs; roh, einfach, aus Holz. Und eine Inschrift, die ergeben macht: „Zwei Wüstetiere“. Ganz klein hat eines Kameraden Hand darüber geschrieben: „Regiment 161“. Zwei Wüstetiere! Und das dritte Grab, in dem Franzosen ruhen, lädt durch sein Kreuz verklärend: „Pour honneur et Patrie“, für Ehre und für das Vaterland.

Die Fahrt geht um Sedan. Schloß Grenois bleibt zur Rechten, verborgen in seinem dunklen Park. Lieber Babelsheim und Vénilly, von wo die Söhne Brandgräber nach Bapaillus waren. Von der Höhe von Fliong grüßt das Denkmal, das die Franzosen ihren tapferen Vätern gesetzt haben. Bapaillus! Wem ist der Name unbekannt? Wenn man zwischen den schweren Kämpfen dieser Tage, ich denke an den Peterswald, Aixois und La Bassie, und den Schlachten der Jahre 1870/71 einen Vergleich ziehen will, kommt der Name Bapaillus auf die Lippen. Der vergleichende Kampf der französischen Marineinfanterie am Dorfengang ist von Alphonse de Neuville ergriffen gewaltig worden. Gelber Ring im Wettbewerb „La dernière Cartouche“, aus dessen Fenstern die letzten Augen auf die anstürmenden Bayern slogen, das berühmte Bild. In den Augusttagen des Vorjahrs wurde es vor den anrückenden Deutschen in Sicherheit gebracht. Die Stube ist nun leer, und Madame Gobert, die Hüterin des kleinen Museums, das in dem Kämpfwirtschaftshaus entstanden ist, kann ihren Besuchern jetzt nur die alten Waffen, Geschosse und Bilder französischer Generäle zeigen, welche bei Sedan besiegt wurden. Als Bapaillus in Flammen stand, war Madame Gobert ein junges Dienstmädchen in Douzy, einem

kleinen Ort, nicht weit von Bapaillus. Um dem Kampf bei Douzy zu entgehen, soß das Mädchen zu Ihren Eltern nach Sedan. Hier aber töte auch der Kampf. Kronprinz Albert von Sachsen schlug dort MacMahon.

Im Steinhaus zu Bapaillus, in offenen Gräben, liegen die Gebeine der Bayern und Franzosen, die um diesen Ort gekämpft haben. Das Sonnenlicht fällt durch gelbe und violette Fensterscheiben in diese Räume des Grauens. Rechts liegen die Knochen der Franzosen, links liegen die der Deutschen. Vor einem Monat hat die deutsche Wehrmacht die Schädel und Knochen der deutschen Krieger sammeln und in den Gräben des Steinhauses beisetzen lassen. Nun kann der alte Franzose, der auch ein Kämpfer war: „La dernière Cartouche“ sein will, seine schaurigen Gedanken über das Stein des Apollons, das noch in einem Siegesfestsitz steht, und über die Haube einer Roten Kreuz-Schwester, die auch in den Kämpfen von Bapaillus getötet wurde, nur angelebt der französischen Gebeine machen. Lieber Balan geht der Weg nach Sedan. Die alte Freundschaft mit den netten Renaissance-Häusern dem überalligen Turm-Tempel und dem biblischen kleinen Theater macht einen verschlafenen Eindruck. Mädchen und alte Frauen stehen in den Gaden türen und blicken den Soldaten nach, die durch die Straße schlendern. Sie bilden Säulen, die hier im Quartier liegen. Im Innern der Stadt ist das Café Straßburg in deutscher Händen. Ein französischer Kellner bedient und ein Bahnsturm-Mann ist der Geschäftsführer. Bettelkinder belagern die Eingangstüre. In Sedan geht Kriegsgeld von Hand zu Hand, das von dem Stellvertreter des Maire Grandpierre und dem Generalsekretär der Mairie unterzeichnet ist.

Ein kurzer halt vor der Weinfurt. Das letzte Heim Napoleons, als er noch Kaiser war. Nun steht die deutsche Fahne über der Thore dieses Hauses. In wenigen Tagen wird sie von vielen Giebeln Sedans flattern.

Julius Hirsh, Kriegsberichterstatter.

Das ostfriesische Milchschaf.

In der jetzigen Kriegszeit wendet sich der Blick des Viehhalters auch Gebieten zu, die sonst der Aufmerksamkeit nicht so sehr gewidmet wurden. Die Schafhaltung ist unbestreitbar bei uns zurückgegangen. Es soll hier nicht den Ursachen für diese Erledigung nachgegangen werden. Zweifellos aber kann das Schaf auch in kleinen Betrieben Nutzen bringen, wenn es zweckmäßig gehandelt und gehalten wird. Besonders das ostfriesische Milchschaf verdient hier Beachtung. Es erreicht ein schönes Gewicht auch bei geringer Weide, ist anspruchlos in der Fütterung und abwehrt gegen die Unbiläen der Witterung. Ein gutes Milchschaf liefert einen ansehnlichen Milchertrag, und es werden diese Tiere deshalb auch zum Zweck der Milchgewinnung gehalten, wiewohl das Ergebnis Viehproduktion ist. Gerade dort, wo die Haltung der Herden in gebremtem Still nicht durchführbar ist, ist das ostfriesische Milchschaf am Platze, da es sich ebenso gut einzeln halten läßt.

Professor E. Uliboi berichtet in der „Osterr. Milkeri-Büro“ über Rücksichtnahme aus Milch ostfriesisches Milchschaf, die in der Wirtschaft der Waggonfabrik gehalten werden. Der Bestand der Herde ist 1 Stute und 25 Wutterschafe. Im Jahre 1913, identisch Professor Uliboi, wurden 18 Liter gemolken, und beim Durchschnittsmittel betrug 223 Liter (die geringste war 110 Liter, die größte erreichte 388 Liter). 101 Liter waren zehn Zähne, somit verblieben 123 Liter zur Fleischarbeitung. Im Jahre 1914 wurden 29 Stute Winterschafe gemolken und gaben durchschnittlich 204 Liter (im Minimum 121 Liter, im Maximum 369 Liter). 98 Liter verzehrten die Zähne, und für den Verbrauch blieben 111 Liter.

Als sich unser Bestand eingemessen vermochte und uns täglich auch 20 bis 30 Liter Milch zur Verfügung standen, mußten wir bald an die Verwertung denken. Wir versuchten, aus der Milch verschiedene Sorten herzustellen, und nach manchen Versuchen gelangten wir zur Überzeugung, daß man aus der Schafmilch ganz guten Romadurkäse bereiten kann. Doch haben wir sie aus reiner Schafmilch bereiteten Romadurkäse als etwas schwierig erwiesen. Einesteils aus diesem Grunde, anderenteils aber, weil sich die Milch besser verwerten läßt, ließen wir unsere Schaf-Romadurkäse nicht aus reiner Schafmilch, sondern aus gemischter Milch herstellen.

Aus der gemischten Milch wird der Romadurkäse so erzeugt wie gewöhnlicher Romadurkäse; nur wird er in dämmeren Stufen bereitet, nämlich mit folgenden Abmessungen: 5,5 Centimeter breit und 8 Centimeter hoch und 10 Centimeter lang. Der Käse ist in vier Wochen reif und laut sachverständigen Gutachten einer der besten einheimischen Nachtschläfle. Im Geschmack unterscheidet er sich vorzüglich vom gewöhnlichen Romadurkäse, er ist pikanter. Die halbe Dose des Käses empfiehlt sich wegen der rohrener Konsistenz. Die bei Sämmertemperatur (18 bis 20 Grad Celsius) gehaltenen Käse werden im Liter von etwa vier Wochen, in Stäubchen verpackt und mit Etiketten versehen, in den Verkehr gebracht. Unsere Schafe pflegen Ende April oder Anfang Mai abzulammen, worauf sie zwei Monate hindurch, im Mai und Juni, säugen. Wir können also erst im Juni oder Juli mit der Melkerzeugung beginnen, wenn die Hauptabfahrt eingetreten ist.

Bei unserem Romadurkäse werden aus 100 Liter gesämpter Milch 80 Stück Romadurkäse erzeugt, welche 15 Kilogramm wiegen, so daß auf 1 Stück Käse ungefähr 180 Gramm entfallen. Die Käse kosten wir das Stück zu 86 Heller ab, so daß 1 Kilogramm sich zu 2 Kronen (1,70 Mark) verwertet, was mit Müll nicht darauf, daß es sich um Nachtschläfle handelt, als sehr billig bezeichnet werden kann. Künftig, wenn wir unsere Käse in einer etwas größeren Menge, roh, und zu geeigneter Zeit werden erzeugen können, werden wir denselben tatsächlich auch etwas teurer verkaufen. Unsere Absicht ist, den Käse zu 40 Heller das Stück abzugeben, in welchem Fälle zu 1 Kilogramm kostet 2,20 Kronen kommt, also verdienstlich, möglich auch noch billig ist. Innerhalb ergibt sich, daß bei den bisherigen Versuchen, die verwendete Schafmilch mit 22 Heller gerechnet, für die Herstellungskosten 10 v. H. angenommen und die Wolle mit 0,5 Heller für 1 Liter bewertet, daß das Liter Schafmilch sich mit 38 Heller verwertet. Wenn wir 1 Stück Käse mit 40 Heller verkaufen können, werden wir die Schafmilch für das Liter 88,2 Heller erzielen, während bei Rücksicht von Magermilch statt Vollmilch und bei Anrechnung des Käses mit 4 Heller sich die Verwertung der Schafmilch auf 40 Heller für 1 Liter stellt, falls wir das Stück Käse auch dann zu 40 Heller abgeben können. Dies aber zu bestreiten, haben wir keinen Grund, nachdem vorausgelegt werden kann, daß die abgerundete Milch auf die ohnehin etwas gelb schmeckende Käse eher vorzüglich einwirkt wird.

Wie eine Verwertungsweise, mit welcher auch unter sehr einfachen Verhältnissen mit Hilfe eines nur einigenmaßen geübten Käfers eine ganz gute Verwertung erzielt werden kann!

Kunstgewerbe Münz,
Gärtnerstr. 78, Röderau-Groß.

Tuch- und Kammgutreste
in blau, schwarz und farbig,
große Auswahl, empfiehlt zu
ganz billigen Preisen
Wolff's Weißgerberkäst.

Gasantagen
werden prompt und sof.
gemäß ausgeführt von
M. Wolff sen.,
Klemperermstr.,
Niesa, Hauptstr. 64.

Wegen Wegzug
von Riesa

verkaufe noch den Restbestand
von Wütern, Überziehern
für Herbst und Winter, Schi-
rodauslagen, Knaben-Sales
trotz spottbillig für jeden nur
annehbaren Preis.

Herren- und Knabenbücher,
Geschnürung.

Hermann Sasse,
Niesa, Wilhelmstr. 6, 1.

Herren- u. Domänenüber

Mäntel und Schläuche,
sowie sämtliche Orts- und
Gebührengüter kaufen Sie am
billigsten bei

Carl Weimann, Seehausen.
Sämtl. Reparaturen werden
sauber u. billigst ausgeführt.

Zöpfe

von höchst handwerklich gereinigten
Haaren in allen Farben
und größter Auswahl.
Desgl. werden von diesen
gegebenen Haaren die
schönsten Zöpfe angefertigt.

Verbliebene Zöpfe
werden gefärbt und wie neu
vorerichtet bei

Theodor Kadler, Friseur,
Niesa, Wettinerstr. 30.

Auf — ab,
rechts — links,
also mit 4-facher Bewegungs-
art arbeitet

Hähners' Rotations-
Waschmaschine



Berlangen Sie bitte sofort
ausführliche Beschreibung auch
für Waschmaschinen mit
Hebe- und Pendeltrieb von

Bernh. Hähner,
Chemnitz Nr. 489 und
Dresden-N.,

Gr. Jwingergasse 13.

Sie haben in verschiedenen
Geschäften der Branche.

Fahrrad-
Separatoren-
Dreschmaschinen-
Motor-
empfiehlt zu billigsten Preisen

Carl Weimann,
Seehausen.

Montag früh 1 Wagen

Salonbriketts.
Max Knöfel,
Bahnhof Röderau.

Fröhliche Einleggarßen
eingetroffen. D. O.

Sack'sche
Drillmaschine,
1.75 m. Das billig abzugeben
Bittergut Jahnischen.

Sack'sche
Drillmaschine,
1.75 m. Das billig abzugeben
Bittergut Jahnischen.

Drifte Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe

Laufzeit bis 1924

Kurs 99,— % bzw. 98,80 % für Schuldbuchentwertungen.

Zeichnungen hierauf nehmen wir bis 22. September d. J. zu Originalbedingungen
entgegen.

Riesaer Bank

Aktiengesellschaft.

Kirchennotizen.

Am 13. Trinitatsonntag 1915.

Niesa. Predigtzeit für den Predigtgottesdienst: Apostelgesch. 14, 11—22. Predigtzeit für den Frühgottesdienst: Mat. 10, 28—37.

Klosterkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier (Pastor Beck). Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Pfarre Friedrich).

Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarre Friedrich).

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgesangnis (Pastor Beck).

Nachm. 15 Uhr Predigtgottesdienst im Stadtkrankenhaus (Pastor Römer).

Kirchentauften jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 29. August bis 4. September d. J. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.

Mittwoch, den 1. September 1915, abende 1/2 Uhr

Kriegsandacht mit Abendmahlfeier (Pastor Römer).

Evangelische Männer- und Junglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim. Vortrag mit Bildern: Geschichtliche Städte Ostdeutschlands.

Evangelische Jungfrauen-Verein. Abends 1/2 Uhr

Versammlung im Pfarrhausaal.

Pfarrkreisfunde (Kirchenfeste). Sonntag nachm. 1/2 Uhr

im Pfarrhausaal. Gehe willkommen. P. Sellmann.

Gröba. Freit. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Selbel. Wochenamt vom 29. August bis 4. September P. Selbel. Jungfrauenverein fällt aus. Junglingsverein abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer.

Röderau. Freit. 9 Uhr Gottesdienst. Nachmittags 1/2 Uhr

Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

Kaufs. mit Jahnsgäulen. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst

in der Pfarrkirche. Abends 7 Uhr Junglingsverein in der Pfarrkirche.

Weida. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 10 Uhr Unterredung mit den konfirmierten Mädchen.

Zeithain. Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst. Dienstag, den

31. August, abends 8 Uhr im Stern Frauenverein. Donnerstag, den 2. September, abends 8 Uhr Kriegsabfahrt in der Kirche (Sedanfeier und Dankgottesdienst).

Glaubitz. Vorm. 8 Uhr Kirchliche. Nachm. 1 Uhr Kirchliche

Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Nachmittags 4 Uhr Junglingsverein.

Schleife. Vorm. 10 Uhr Spätkirche; im Anschluß Kirchliche

Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Kath. Kapelle (Kosenenstr. 18). Um 1/2 8 Uhr Frühmesse,

9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr

Kriegsabfahrt. Montag, Mittwoch und Donnerstag 1/2 Messe

um 1/2 8 Uhr, die übrigen Wochentage um 7 Uhr.

Verbot.

Alles unbefugte Begehen
der Flut Niesa, und zwar
das Begehen der Gelände
und Bachufer, sowie das
freileiben herunterlaufen der Buhne
ist bei Strafe verboten.

Dem Jagdpächter ist
laut Beschluss der Generalversammlung vom 24. Febr. 1915
Bollnacht erteilt worden, gegen alle Übertretungen vor-
zugehen und dieselben zur Anzeige zu bringen.

Der Vorstand: Ost. Hofmann.

Der Jagdpächter: Herr. Göhl.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.

Spenden werden in der Stadthauptstraße
entgegengenommen.

Bayrische Gangarten.

Ein frischer Transport erstklassiger, sehr
starker Tiere ist wieder eingetroffen und steht
preiswert zu verkaufen. Sellmann, Hof 5. Stauchitz.

Tüchtige Feuerschmiede
zu dauernde Beschäftigung für sofort gefüllt. Angebote
mit Angabe des Alters und des Millidgehältnisses sind
zu richten an:

Sächsische Waggonfabrik Werdau.

Riesaer Kloster-Tropfen

Feinster Likör
aus heilkundlichen Gebigskräutern
destilliert.

Eppeltanregend. — Verdauungsfördernd.

Nur echt in Originallösung bei

Paul Starke, Albersplatz.

Versandfertige

Feldpost-Packung

stets vorrätig, auch in den bekannten Verkaufsstellen.

Arbeit

für unsere Kriegsbeschädigten vermittelt

Stiftung „Heimatdorf“.

Auskunftsstelle: Rathaus Niesa.

In Niesa

nehmen Stiftungsbeteilige an:
Stadthauptstraße, Sparstraße, Schlossstraße,
Gas- und Wasserwerksstraße

Niesaer Bank

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Niesa

Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Niesa

H. W. Seurig

Niesaer Tageblatt

Niesaer Neueste Nachrichten

Druckerei

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Panger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Kritiker Höhnel in Riesa.

Nr. 199.

Connabend, 28. August 1915, abends.

68. Jahr.

Deutscher Reichstag.

20. Sitzung vom 27. August, 11 Uhr.

Am Sonntagsabend: Dr. Döbbrick, Rieso, Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Die Neuerierung des Reichsvereinigungsgesetzes.

Abg. Dr. Müller-Melningen (Hortliche, Bp.): berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Es handelt sich um die Streitfrage des sogenannten Sprachenparagraphen. Werner sollen die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine erklärt werden. Schließlich ist das Verbot der Teilnahme der Jugendlichen an politischen Versammlungen aufgehoben.

Abg. Dr. Jund (nl.): Wir begrüßen es, daß die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine betrachtet werden sollen. Dieser Gesetz muß endlich abgeschlossen werden. Die Gewerkschaften haben sich national bewohnt. Es ist uns ernst damit, an der

Neuerierung unseres Volkslebens

mitarbeiten. Hier wird ein Schritt vorwärts getan. Wir wollen aber nicht, daß die Jugendlichen schrankenlos Nutzen zu politischen Versammlungen haben. Unreife jungen — ich sage das nicht von oben herab, ich war ja selbst einer (Herrlichkeit) — gehören nicht in die ungestrafe Nutzen der Vollversammlungen. Hier machen wir nicht mit. Auch den bestätigten Eingriff in die Sprachenregelung machen wir nicht mit. Dafür ist nicht die Zeit dazu. Ein Nachlassen in diesem Punkte würde als nationalistisch angesehen werden. Da eine Umgestaltung aller nationalen Werke kommen soll, wollen wir nicht unsere besten Trümpe schon im voraus weggeben. (Hört! Hört! und Beifall.)

Abg. Landauer (Sos.): Herr Jund tut so, als ob

die Bürglinge politisch mobilisiert

wollen. Darum handelt es sich nicht. Die Jugendlichen lesen doch Zeitungen. Das wirkt nachhaltiger als der geistige Besuch einer Versammlung. Auch politische Neuerierung hindert die Jugendlichen vor Sprachenregelung nicht. Dieser Paragraph ist die Jugendlichen vor Sprachenregelung schützen. Tä man die Gewerkschaften als politische Vereine erkläre, mache man es den Jugendlichen unmöglich, sich in den Gewerkschaften zu organisieren. Herr Jund will den Gewerkschaften die Hand reichen, weil sie in dieser Krise neu zum Vaterlande stehen. Warum wollen Sie daselbe nicht gegenüber den Deutschen, Dänen und Französischen tun, die gleiches gefordert haben? Dieser Sprachenparagraph ist ein Zeichen der Schwäche. Ihre Ausnahmeregel ist jetzt weniger denn je Raum. Herr Jund sprach von Trümpfen, die er in der Hand behalten wolle. Als Zeichen der Freiheitigkeit gebe ich nicht heran mit dem Schlußwort eines Parteiplaats. (Sehr gut!) Was will hauptsächlich erreichen? Darin sind jedoch sonst entgegengesetzte Männer einig, wie der Reichskanzler und Herr Bassermann. (Heiterkeit.)

Staatssekretär Dr. Döbbrick: Die angeschnittenen Fragen gehören zu dem Thema von der Neuorientierung der inneren Politik. Diese Fragen dürfen nicht einzeln erledigt werden, sondern nur in der Form eines großen, in sich gegliederten und

innerlich zusammenhängenden Programms

der Vermittelung finden. (Abg. Heine (Sos.): Das heißt an calendaras gesetzt verlogen!) Es ist nicht zweckmäßig, mitten im Kriege dieses heile Eisen anzufassen.

Grundsätzlich ist die Reichsleitung bereit,

den Wünschen hinsichtlich einer angemessenen Freistellung der Gewerkschaften von den Bestimmungen des Vereinigungsgesetzes zu entsprechen. (Beifall.) Bis zum November kann ich einen solchen Vereinigungsfürtrag nicht vornehmen, weil ich nicht weiß, ob dann schon die Zeit gekommen ist, über die Neuorientierung der Politik zu sprechen. Die Regierung kommt zu der Frage noch nicht Stellung nehmen. Ich will ausdrücklich erklären, daß die Erklärung, die in der Kommission von meinem Kommissar zugunsten der Gewerkschaften abgegeben wurde, ausdrücklich vom Reichskanzler und dem im Beirat stehenden preußischen Ministers bestätigt wurde. Die gebeten Augenblicke wird rechtzeitig eine Vorlage kommen.

Abg. Weißer (Bd.): Der Auslegungskünste eines Gewerkschaftsfeindlichen Duxaurakto muß ein Krieg vorbereitet werden. Wir sind von jener Gegner des Jugendlichen und Sprachenparagraphen gewesen. Männer von 17 Jahren sind im Felde, solche von 18 sind Offiziere. Darum sollte man sie auch politische Versammlungen besuchen lassen.

Abg. Freiherr v. Gamm (Bp.): Wir halten an dem alten Kompromiß fest und sind gegen die Abänderungen.

Abg. Dr. Müller-Melningen (Hortliche, Bp.): Wir sind für die Beschlüsse zur Gewerkschaftsfrage und für Aufhebung des Sprachenparagraphen. Wir sind aber gegen die Aufhebung der Bestimmungen über die Jugendlichen. In der Schlusshaltung werden wir für die ganze Novelle stimmen, denn sie ist ein großer politischer Fortschritt.

Staatssekretär Dr. Döbbrick: Wenn wir die Abänderungen schon jetzt vornehmen würden, so könnten sie doch durch die Generalkommandos aufgehoben werden. Die Sache hätte also nur akademische Bedeutung. Wichtig ist doch die Frage des Reichskanzlers.

Abg. Dr. Oertel (lom.): Wir sind Gegner der Neuorientierung.

Die Frage hat seit die nach dem Kriege,

besonders da die Gewerkschaften sich über schlechte Behandlung jetzt nicht beklagen können. Grundsätzlich lehnen wir eine Neuverordnung der Sprachenfrage nicht ab, die Zeitigkeit ist aber nicht dazu geeignet. Die Jugend wollen wir fernhalten vom politischen Getriebe. Ich bekenne die Haltung des Genitius, mit dem wir sonst in Erziehungsfragen Schülter an Schulter kämpfen.

Abg. Kurzawalla (Bd.): erklärt sich für die Vorlage. Abg. Heine (Sos.): Wie können nicht mehr warten, sondern müssen eine baldige Aenderung haben. Denn sonst geht nach dem Friedensschluß die alte Schererei wieder los. Ich befasse sie als Deutscher, der seinen ganzen Willen und seine ganze Bevölkerung einsetzt für die Sache des Vaterlands. Es muß das Volk selbst hier Vaterland, um so tiefer brennt die Scham, wenn man ihm die einfachsten Rechte nicht gibt. Wenn soll uns nicht mit Anderungen kommen. Unsere Generale tun es auch nicht. Das Gehirn des Erfolgs liegt im Willen zum Siege.

Abg. Kerschensteiner (Hortliche, Bp.): Ich bin nicht begeistert, daß die Parteien die Jugendlichen zu erzieherischen Zwecken benutzen. Aber in Parteiveranstaltungen gehörten die Jugendlichen nicht.

Es wird abgestimmt. Die Novelle wird in allen drei Teilen angenommen. Da niemand widersprach, fand auch die dritte Abstimmung sofort statt. Gegen das Gesetz im ganzen klimmen die Nationalsozialisten und die Rechte.

Siegessiegstand und Friedensplan.

Die Kommission verlangt in einer Resolution, daß neben Gefangenstrafen bei Vergehen gegen das Siegessiegstandsgesetz auch Geldstrafen zugelassen werden. Nach einem Antrag Schiffer (nl.) soll bei mildernenden Umständen auf Haft oder Geldstrafen bis zu 1000 Mark erlaubt werden.

Abg. Hirsch (Berlin, Soz.): begrüßt eine Resolution, die die Aufhebung des Siegessiegstandsgesetzes und Überberichtigung der Freiheit der Presse fordert. Es wird mit zweiterlet Blatt gemessen. Andere Parteien halten große öffentliche Versammlungen ab, die uns verbieten sind. Die sogenannte Schwachheit, die oft monatelang dauert, ist eine Gewaltmaßregel unter der ganz unbescholtenen Leute leben. Die Genur ist zu einer

Freigabe der politischen Presse

geworden, besonders der sozialdemokratischen. Der Redner berichtet die „Vorwärts“-Verbote. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat jetzt Artikel gedruckt, die im Interesse des Vaterlandes der ganzen Presse verboten waren. (Hört! Hört!) Die „Tägliche Rundschau“ ist verboten worden, weil sie einen Artikel vom Generalstaatsrat von Stein brachte, der anstandslos von der Kreuzzeitung abgedruckt werden konnte. (Hört! Hört!) Die Überzeugung habe nichts, wird aber auch nichts nützen. Der Redner schlägt verschiedene Fälle, die die „Tägliche Rundschau“ beweisen. Wir haben eine politische Genur.

Worum wird die Genur nicht auf militärische Ohngebühr beschränkt?

Was man nicht gesetztes kann, sieht man als militärisch an. Der „Vorwärts“ wird gestellt, wenn er sich gegen die schwarzärmische „Post“ wendet. Wenn diese aber schreibt: „Janus schmiegt und liebt sich schmerzlich“ (Wittnus der Soz.) — so hat die Genur darüber nichts einzurichten. Eine solche Abwehr ist der Meinung, wie der „Volk“ sie zeigt, in nur bei einem Blatte möglich, daß von den Schwergewichten der Schwarzmäuse lebt. Die Genur muß von Leuten ausgeübt werden, die etwas von der Presse verstehen. In Ordnung steht der Genur an unserer Parteiblatt geradezu läudliche Anforderungen. (Bispräsident Doe rät den Aufbruch!) Auch der Reichsverband der deutschen Presse hat sich über die Härten der Genur beklagt. Weg mit diesem unverträglichen Maustor! Es ist ein Ausdruck gesetz gegen die Pressefreiheit!

Staatssekretär Dr. Döbbrick: Das bestreite ich entschieden. Wir sind alle voll Freude und Zuversicht über die Verteilung und die Leistung der Arbeiter. (Beifall.) Alle Verbesserungswünsche haben Anspruch auf absolute Priorität.

Den Siegessiegstand können wir nicht entbehren und auch nicht die Beschrankung der Freiheit der Presse und des Vereinslebens. Denen Sie an die Situation, die Angriffe auf Eisenbahnen, die Fliegerangriffe, die Truppenverschiebungen. Darum ist eine Genur nötig. Aufzuhebungen des Genur steht unumstößlich.

Die kennen den Reichskanzler und wissen, daß er eines Anhebungen der öffentlichen Meinung nie das Wort reden wird.

Es müssen aber Darstellungen vermieden werden, die im Auslande ein falsches Bild von unseren Leistungen, unserer Wehrkraft und unseren Zielen geben können. Nur die Maßnahmen der Kommandierenden Generalen ist der Reichskanzler nicht verantwortlich.

Bei der Auswahl der Generäle sind manchmal Mißgriffe geschehen.

Manche Anordnungen wären besser unterschrieben. Über gerade die Linke hat oft das sozialpolitische Empfinden der Kommandierenden Generäle gelobt. Diese Männer sind mit großer Freiheit an diese ihnen neuen Aufgaben herangegangen, obgleich sie nicht dazu erzogen waren, ein großes Land zu regieren. Durch das Kriegspreis-Limit soll die Presse mehr als bisher militärische Nachrichten erhalten. Eine größere Einheitlichkeit der Genur soll ermöglicht werden. Eine eindrucksvolle Erkenntnis ist, daß die Presse ohne Unterschied der Partei bestrebt gewesen ist, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Das stellt ich ohne Einschätzung fest. Ich hoffe, daß

die guten Beziehungen zwischen Presse und Regierung durch die neuen Anordnungen noch verbessert werden. (Beifall.)

Abg. Döbbrick (nl.): Es ist unrichtig, daß der Militärschefshaber unbefriedigte Gewalt hat, daß er sich über die Presse freien kann. Nur im Interesse der öffentlichen Sicherheit kann er Verordnungen gegen die bestreitbare Presse erlassen. Bei geringen Übertretungen sollte nur auf Haft oder Geldstrafe erlassen werden, nicht gleich auf Gefängnis. Man ist so weit gegangen, die Herstellung von Schlagzeilen durch Haushälter unter Gefangenstrafe zu stellen. So sind viel zu viele Gefangenstrafen erlassen worden für ganz kleine Verstöße. Wir bitten um Annahme des Antrags Schiffer.

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Rieso: Da tatsächlich Widerstände bestehen, bin ich gern bereit, die Annahme des Antrags Schiffer bei den verbündeten Regierungen zu beschriften. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Dittmann (Soz.): Das ist eine Unzulässigkeit gegen unsere Partei. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Ich wollte Klagen aus Rheinland-Westfalen vorbringen.

Der Antrag Schiffer (nl.) wird in erster und zweiter Abstimmung angenommen, ebenso die Entschließungen des Haushaltsausschusses. Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt.

Die Familienunterstützung.

Nach einem Antrag Erzberger (Bd.) soll die Familiensunterstützung noch drei Monate gestoppt werden, auch wenn die Unterbleibensunterstützung eingetreten ist.

Abg. Doe (Hortliche, Bp.): empfiehlt den Antrag.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Antrag bringt einen großen Fortschritt in der Kriegsförderung. Es handelt sich doch um eine breitmonatliche Doppelbelastung.

Der Antrag wird in zweiter und dritter Abstimmung angenommen.

Die Tagesordnung ist erledigt.

Staatssekretär Dr. Döbbrick verliest dann eine Kaiserliche Verordnung, durch die der Reichstag bis zum 30. September verlängert wird.

Präsident Dr. Kaempf gebietet in einer Schlussansprache der Einigkeit des Reichstags und des ganzen Volkes. Wieder hat der Reichstag die Mittel bereitgestellt, um diesen großen Kampf weiterzuführen. Unsere Sturmtruppen, unsere Kanonen haben zu den russischen Festungen eine Sprache gesetzt, die unsere Feinde verstehen werden. Wir vertrauen auf einen ruhigen Sieg.

Der Verhängungswillen spricht der Kaiser von neuen Bahnen. Wie der Reichskanzler mitgeteilt hat, soll dieses Reichstagsschlußhaus die Unstift erhalten:

Den deutschen Volke!

(Beifall.) Deutschland wird ein Fort des Friedens sein für die ganze Welt. (Beifall.) Der Präsident schließt mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Kaiser, Kaiser und Vaterland. (Auch einige Sozialdemokraten stimmen ein.)

Schluß 4 Uhr.

Die Nordde. Allg. Ztg. zu Greys offenen Brief.

Sir Edward Grey hat sich, wie wir bereits gehört haben, gemeldet haben, hemmlich geflüchtet, die Rede unseres Reichskanzlers in einem „offenen Briefe“ an die Londoner Presse zu beantworten. Seine Ausführungen gliedern natürlich in dem „Nachweise“, daß Deutschland durch die Ablehnung der Konferenz, der Grey den Streit zwischen der Donaumonarchie und Serbien unterbreiten wollte, den Krieg verschuldet habe. Die Nordde. Allg. Ztg. schreibt zu diesem Briefe Grey an die englische Presse u. a.

In seinem Briefe an die englische Presse wendet sich der Minister zunächst der belgischen Frage zu. Der Reichskanzler hatte darauf hingewiesen, daß die Verfehlung der belgischen Regierung gegen ihre Neutralitätspflicht durch die Veröffentlichungen über die Versprechungen der englischen Militärratschäfts mit den belgischen Militärbehörden erweckt seien. Es ist deutscherseits niemals behauptet worden, daß Belgien seine Neutralität an England verkauf und mit ihm ein Komplott gegen Deutschland geschmiedet habe. Deutscherseits ist behauptet und durch die aufgefundenen Dokumente bewiesen worden, daß die belgischen Militärbehörden mit Vorwissen der belgischen Regierung den militärischen Bildern Englands Vorschub geleistet haben, und daß sich damit Belgien eines Verstoßes gegen seine Neutralitätspflicht schuldig gemacht hat. Am 23. April 1912 hat der englische Militärratschäfts Oberst Ulrich dem General Jungbluth erklärt, daß die englische Regierung die Absicht gehabt habe, auf alle Fälle, auch ohne Zustimmung der belgischen Regierung, in Belgien Truppen zu landen. Das belgische Ministerium des Krieges hat von dieser Unterredung Kenntnis erhalten. Die belgische Regierung hat gegen die Erklärung des englischen Militärratschäfts keinen Protest erhoben. Damit ist bewiesen, daß sie dazu entschlossen war, einer Verlegung ihrer Neutralität durch England zu mindesten keinen Widerstand entgegen zu setzen.

Zu der Bemerkung Greys, daß weder dem Ministerium des Krieges, noch dem englischen Kriegskant früher etwas über die bewirkten Unterredungen mitgeteilt worden ist, stellt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fest, daß mehrere der aufgefundenen, eingehenden Einzeluntersuchungen des Generals Ducane über die Intervention eines englischen Hilfskorps in Belgien beweisen, daß der Chef des englischen Generalstabes den belgischen Kriegsplan genehmigt habe.

Das Entscheidende ist, daß der englische Generalstab den belgischen Generalstab zu einer so engen Zusammenarbeit und zu einer so weitgehenden Verstärkung der militärischen Pläne Englands veranlaßt hat, daß dadurch eine einseitige militärische Verteilung Englands zugunsten Englands herbeigeführt wurde.

Die Gründe für den deutschen Einmarsch in Belgien hat der Reichskanzler in seiner Rede am 4. August v. J. dargelegt, und er hat seitdem in seiner Rede vom 2. Dezember v. J. lediglich erklärt, daß, als die deutschen Truppen das belgische Gebiet betreten, sie sich auf dem Boden eines Staates befinden, der seine Neutralität selbst längst durchbrochen hatte. In dem, was Sir Edward Grey über die unmittelbare Vorgeschichte des gegenwärtigen Krieges sagt, legt er dem Reichskanzler Behauptungen unter, die er nicht getan hat. Der Reichskanzler hat in seiner Rede nicht behauptet, daß Sir Edward Grey den Krieg gewünscht und geplant habe. Er hat lediglich festgestellt, daß England ebenso wie seine Verbündeten mit dem vollen Bewußtsein seiner Kriegsbereitschaft in den Kampf gegangen ist. Was die vom Reichskanzler angeführte Bemerkung des Ministers an dem Kästen Lichnowsky betrifft, so steht Sir Edward Grey sie in Abrede. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt den Wortlaut einer Aufzeichnung wieder, die der Vorsitzer über den betreffenden Teil seiner Unterredung vorgelegt hat. Darin heißt es, bei dem Eintritt, den Grey hätte lassen müssen, sei die Erwaltung auszuschlagen gewesen, daß der Schaden, den England durch den Krieg erlitten, durch die Beteiligung nicht viel größer würde als durch Passivität, und daß England als beteiligte Macht noch mehr in der Lage ist, sein Wort in die Wagschale zu werfen als sie durch Neutralität. Sollten die Ereignisse nicht den Verlauf nehmen, den unsere Militärpartei zu erhoffen scheint, oder sollten wir, wie er fastiglich wünsche, in nicht zu ferner Zeit aus anderen Gründen dem für Europa verhängnisvollen Kampfe ein baldiges Ende zu machen wünschen, so würde er stets bereit sein, die Vermittlung zu übernehmen und uns behilflich zu sein. Ihm liege jede Wucht fern, Deutschland zu erdrücken. Auf des Vorsitzers Bemerkung, daß die Rolle des Schiedsrichters ihm bei der Neutralität viel eher zugesessen wäre, entgegnete der Minister, daß er im Gegenteil glaube, daß die Teilung Englands die Dauer des Krieges eher beschränken könnte, wie das Gegenteil. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt dann ferner: Sir Edward Grey kommt erneut auf die Behauptung zurück, daß die Annahme seines Konsensvorschlags den Frieden erhalten hätte. Wenn in wochenlangen Verhandlungen über die Einzelheiten des serbischen Problems verhandelt wurde, während sich gleichzeitig die Millionenheere Russlands an der deutschen Ostgrenze sammelten, dann würde heute gewiß Deutschland der Wüste gleichen, welche die russischen Heere in Ost-

geworden auch sie zwei gebrochen haben. Unter 100 geschätzten Toten. Söhnle des Kaisers Peter, wie der Reichskanzler in Wien, so in Belgrad zu verabschieden gesessen, daß er nicht wußte, ob in einen Weltkrieg einzutreten zu lassen, so wäre der Krieg vermieden worden. Gleichzeitig hat es den Österreichern die militärische Unterstützung Englands im Rücken gestellt. Dem folgte unmittelbar die russische Mobilisierung. Damit war der Krieg entschieden. Was die Schlussführungen des Kaisers Peter mit ihren Erstellungen der deutschen Kriegsleitung bestätigt, so sind sie sonst eine Gewissheit jetzt auf die Entwicklung der Macht in Europa ist das Interesse Deutschlands gerichtet, sondern auf die Bedeutung Europas von der Deutschen Gewaltmacht, die England bisher mit Hilfe seiner übermächtigen Flotte und mit seiner Politik ausgestattet hat, die darauf hinausging, die Mächte des Kontinents in zwei feindliche Lager zu spalten, so sich zum Vorteil Englands gegenseitig verschaffen zu lassen und sein Gewicht in die eine oder andere Wagschale zu werfen, so nachdem seine egoistischen Bestrebungen dabei am besten ihre Rechnung fanden.

Nachrichten über die serbische Armee.

Wien, 10. August 1915.

Den besonderen, gut unterrichteten Seite erhalten wir aus Wien folgende Mitteilungen:

„Da in den letzten Tagen die Nachrichten vom serbischen Kriegsschauplatz sich mehren, dürfte es nicht uninteressant sein, einige Daten über die serbische Armee zu veröffentlichen. Die Armee des Königs Peter hat seit dreiviertel Jahre Zeit gebaut, sich von dem Feind abzuholen, wie gerade die serbische und kleinste. Der Fleckophus ist eine Krankheit, die hauptsächlich durch Unsauberkeit entsteht und verbreitet wird. Serbien nun, dessen Bewohnerlichkeit sich hauptsächlich in Reich und seiner Umgebung auszumünden mußte, hat für die Reime des Fleckophus den günstigsten Nährboden. Reich und die anderen Ortschaften wurden darauf mit Soldaten und Armeen überfüllt, doch in einem kleinen Raum, in dem höchstens 2 bis 3 Menschen Platz hatten, oft 15 bis 20 schlafen mußten. Der Winter war hart, man konnte die Zimmer nicht genügend läuten und reinigen, so daß der Fleckophus allerorten durchdringend breite breite. Die Räume in den Cafés und den Restaurants, die Keller, kurz alles, was nur Dach und Dach hatte, mußte als Wohnung benutzt werden — man kann ruhig sagen, daß in jener Zeit der Fleckophus kein Haus im Lande des Königs Peter verlassen hat. In Prozent der Erkrankungen endeten tödlich — man kann sich vorstellen, wie viel Serbien verloren hat. So gar die Reise, die zum Teil aus Russland, aus Frankreich und aus Amerika zur Hilfe herbeigeführt waren und heroisch gegen den durchdringenden Feind ankämpften, mußten ihnen Tribut zahlen. In 120 Tagen, zum größten Teil Mitglieder der feindlichen Missionen, starben im Verlauf des Winters, so daß der Herzogsmangel die Prüfungen Serbiens noch vermehrte. Es als die Strenge des Winters noch schlimm, als man wieder Tür und Fenster öffnen und die Schlossräume reinigen konnte, brach die Kraft der Seuche. Die Strenge wurde immer geringer, und je mehr die Besserung an Wärme zunahm, desto besser wurde auch der Gesundheitszustand. Neue Herzemissionen, namentlich aus Frankreich und Amerika, erschienen, und so gelang es endlich, den Fleckophus aus dem Lande zu vertreiben.“

Man kann dem serbischen Volke, das sich ja von allen Feinden Österreich-Ungarns weitab am tapfersten geschlagen hat, die Anerkennung nicht versagen, daß es auch diese furchtbare Seidenzeit standhaft ertrug. Und nie hat die serbische Regierung auch in den Tagen, da es schien, als mögliche der Fleckophus das Land ganz und gar entwöhnen, die Sorge für die am weitesten vorgewanderte Armee außer Acht gelassen. Unaufhörlich gingen während des Winters von Co-

loniell bis Transporte aus Deutschland und England über und Rück, um die Männer in der Bewaffnung und den Mannschaften einzufüllen. Mit hilfloser Begleitung — die auch wohl unter dem Druck Englands nicht anders konnte — wurde in Saloniki ein serbisches Nebenabteilungsamt eingerichtet, in dem serbische Offiziere über das Ausladen der englischen und französischen Transporte und ihre Weiterbeförderung nach Reich wachten. Anfangs fuhren die englischen und französischen Transportschiffe direkt bis an die Quais von Saloniki, als Griechenland aber, um wenigstens den Schein einer Neutralität zu wahren, dagegen protestierte, ließen die Schiffe dorthin im Hafen, und ihre Transporte wurden durch Leichterschiffe aus Reich geschafft.

Auf diese Weise gelang es, die serbische Armee, die fast alles verloren hatte, vollständig neu zu bewaffnen. Vor allen Dingen wurde in der letzten Zeit sehr stark daran gearbeitet, die dekadenten Verteidigungsstellungen, die Serbien in seinem Nordosten in acht Reihen hintereinander ausgebaut hat, mit genügender schwerer Artillerie zu verstehen. Diese Geschütze werden auch von transalpinischen Artilleristen bedient. Werner sind bereits seit längerer Zeit viele französische Artilleristen in die serbische Armee eingezogen. Um das Heer wieder auf einen holdweg mehrfältigen Stand zu bringen, wurde alles an Soldaten gemacht, was nur irgendwie ein Gewehr schließen konnte. Selbst die Kanzleien der Ministerien wurden geleert, und ihre Beamten wurden zum Truppeneinsatz herangezogen, ebenso die Verwundeten, deren vollständige Heilung in manchen Fällen nicht einmal abgewartet wurde.

So brachte Serbien wieder eine Armee auf die Beine, deren Stärke mit 200 bis 250.000 Mann nicht zu hoch gesetzt wird. Tageseinheitlich sich sich der Verlust an Offizieren nicht so leicht ereignen. Man mußte daher viele einfache Soldaten, die sich im Felde ausgebildet hatten, zu Offizieren ernennen, und alle Kadetten wurden, so jung sie auch sein mochten, zu Generalen befördert. Endlich wurden etwa 20 Oberste zu Generälen ernannt.

Zum Schlus noch eine kleine Notiz, die bezeichnend für die Besetzung ist, mit der Serbien sich gegen die nach den Schlachten von Soliwo Siegreich verantwortenden Oesterreicher wehrte. Ende November, als die serbischen Truppen, an allen Fronten geschlagen, sich vor den nachdrängenden Oesterreichern und Ungarn immer näher an Reich zurückzogen mußten, als keine Aussicht mehr schien, die Sieger aufzuhalten zu können, sandte der König einen leichten Bericht an den früheren Minister Kastic, nach Bustrov, um hier die leitenden Kreise um Hilfe für das am Rande der Besetzung stehende Land zu bitten. Kastic, der von früher her viel persönliche Beziehungen in der Hauptstadt Rumäniens hatte, das fast kniesäßig und mit Tränen in den Augen die rumänischen Staatsmänner um Hilfe in der Not. „Wir können nicht mehr“, klagte er ihnen, „wenn ihr uns nicht rettet, sind wir verloren.“ Er saud überall Mitleid, aber auch Abschau und Angst.

Ganz gebrüderlich kam er nach Reich zurück und meldete dem König das Mitleid seiner Mission. Was man nun auch dem König Peter nachsagen kann, eine echt männliche Eigenschaft wird man ihm nicht abstreiten können: Er ist verwöhnt unpraktisch. Als er die Trauerbekleidung vernahm, daß sein Land in der Not auch nicht einen einzigen Freund finde, beschloß er, an der Spitze seiner Truppen zu sterben, wie es einem Rittergutsarist gebührt. Die Oesterreicher näherten sich bereits dem Dorfe Topolica, dem Stammsitz der Karagorgewitsch, zu deren Gedanken hier Peter für eine Mission eine Kirche dar bauen lassen. Mit seinem Sohn Georg begab er sich dorthin und verlangte von dem dort befindenden General Stepanowic im vorderen Schutzengraben unter seinen Truppen missläufig zu dürfen. General Stepanowic wollte aber nichts davon hören, sondern bat den König, sich aus der gefährlichen Neuerung zu entfernen. Da wandte sich Peter an den anderen Polowoden Kastic, der seiner Witte willigte. Peter stellte sich nun in den Schutzengraben, nahm ein Gewehr zur Hand und schlug sich wie ein einfacher Soldat in dem Kampf, in dem es den Serben noch einmal gelingen sollte, das herausfordernde Verderben aufzuhalten.

Die Ereignisse des Seekriegs in englischer Beleuchtung.

Von Vizeadmiral J. D. Kitchener.

„Am 8. August brachte der Daily Telegraph zwei Aussätze über das Seekriegsjahr, von denen einer Archibald Durd zum Verfasser hatte. Beide Aussätze feierten den 3. August 1915 als den Hauptseegang ihrer Flotte, weil an diesem Tage die britische Admiraltät verstand: „Die Mobilisierung war in jeder Hinsicht diesen Morgen um 4 Uhr

beendet“. — Obwohl wir nun und kennen wir, wie in einem englischen Hause das bisherige Verhalten und Werken der englischen Flotte bestimmt wird, besonders in dem größeren Auftrage mit dem Titel: „Die britische Flotte, ein Jahr des Krieges.“

Deutschland wird von Durd mit einem Einbrecher verglichen, der seine wütende Ausbildung — die deutsche Flotte ist darunter gemeint — ausquartiert hat, um sie, die eine öffentliche Gefahr darstellt, vor der Tötung zu schützen. Er selbst verbarrikadiert sich vor der Polizei in einem oberen Raum des Hauses. Ein sehr ansprechender Vergleich! Deutschland vergrößerte Belgien, aber England werde es im Namen des göttlichen und menschlichen Rechts bewahren. Dies sei die allgemeine Regel, die uns Deutsche sicherlich nicht befriedigen könne. Im allgemeinen würden die Deutschen als vorbedeutende Politiker angesehen sowie als Organisatoren. Großadmiral von Tirpitz habe sich aber demgemäß nicht als groß gezeigt. Die Entwicklung unserer Flotte hatte den 8. August als Ergebnis; ohne eine Schlacht zu schlagen, zwang die britische Flotte dem Gegner ihren Willen auf, der sich innerhalb des „rossen Dreiecks“ zurückzog. Seit 12 Monaten habe Deutschland England die See überlassen.

Die im stillen wirkende Beherrschung der Meere habe bewirkt, daß sowohl nach dem Reichland wie nach dem Süden die Truppentransporte dauernd gesichert waren, die Zufuhrströme offen blieben, die großen finanziellen Leistungen handelten, die deutsche Handelsflotte aufgegangen wurde und der Handel auf den Ozeanen von deutschem Eingreifen verschont wurde.

Demgegenüber besaßen einzelne kleine deutsche Teile etwas nichts. Deutschland verlor die Initiative, die es nie wieder erlangte. Die materielle britische Überlegenheit wurde durch die moralische noch übertrifft, die sich bei den gelegentlichen Kämpfen zeigte. Nur bei Coronel habe Graf Spee mit seinem mächtigen Geschwader die sehr viel schwächeren britischen Kreuzer besiegt. Einmal Drake oder Danke hätten wir nicht unter uns, es sei denn Kapitän von Müller von der „Emden“. Immer seien die Deutschen gesunken, wenn ihnen eine materielle Stärke gegenüberstand, in der Nordsee, im Mittelmeer, bei den Kanälen. Selbst in der Ostsee hätten die starken deutschen Streitkräfte nicht das verlustbringende Tagesschlachten ihrer Verbündeten unterbinden können. Der immerhin nicht geringe Verlust von über 1000 Personen — bei Trafalgar wäre es nur 1000 Mann gewesen — sei die Folge des kühleren Schiffsmaterials, so daß hoher Artillerie Schiffe fast immer verlorenen. Graf Spee, seine gefährliche Handlungswise trage mit daran Schuld. Man könnte die Verluste durch die Unterseeboote nicht als abschließend ansehen. Unsere sonstigen Verluste dagegen seien verhältnismäßig weit größer.

Dann bringt Durd Bilder des Verluste und schweren Schaden von größeren Schiffen: er lädt in diesen folgende 1½ Tukend Schiffe aus: Audacious, Tiger, Lion, Warrior, Benbow, London, Cornwallis, Exmouth, Swiftsure, Agamemnon, Superb, Queen Elizabeth, Prince Royal, Amphion, Glasgow, Achilles, Aurora, Illustrious. Dagegen liegt er in der deutschen Flotte 5 Schiffe falsch hinzu: Pommern, Goeben, von der Tann, Breslau, Kolberg. So kommt er zu einer britischen Summe von 180.000 Tonnen gegenüber 100.000 auf deutscher Seite. Die britischen Schiffe seien mehr veraltet gewesen und gehörten nicht zur „Großen Flotte“, sondern zur sogenannten „Surplus-Flotte“. Wir hätten dagegen fast unvergleichbare Verluste erlitten, unsere Seemacht sei in erster Weise gemindert.

Die Beschämung der deutschen Kolonien und besonders die Landung an den Dardanellen hätte in der ganzen Weltgeschichte nichts Vergleichbares. Kein einziger britischer Beobachter wird man ihm nicht abstreiten können: Es ist verblüffend tapfer. Als er die Trauerbekleidung vernahm, daß sein Land in der Not auch nicht einen einzigen Freund finde, beschloß er, an der Spitze seiner Truppen zu sterben, wie es einem Rittergutsarist gebührt. Die Oesterreicher näherten sich bereits dem Dorfe Topolica, dem Stammsitz der Karagorgewitsch, zu deren Gedanken hier Peter für eine Mission eine Kirche dar bauen lassen. Mit seinem Sohn Georg begab er sich dorthin und verlangte von dem dort befindenden General Stepanowic im vorderen Schutzengraben unter seinen Truppen missläufig zu dürfen. General Stepanowic wollte aber nichts davon hören, sondern bat den König, sich aus der gefährlichen Neuerung zu entfernen. Da wandte sich Peter an den anderen Polowoden Kastic, der seiner Witte willigte. Peter stellte sich nun in den Schutzengraben, nahm ein Gewehr zur Hand und schlug sich wie ein einfacher Soldat in dem Kampf, in dem es den Serben noch einmal gelingen sollte, das herausfordernde Verderben aufzuhalten.

Dann bringt Durd Bilder des Seekriegs in englischer Beleuchtung.

Die Beschämung der deutschen Kolonien und besonders die Landung an den Dardanellen hätte in der ganzen Weltgeschichte nichts Vergleichbares. Kein einziger britischer Beobachter wird man ihm nicht abstreiten können: Es ist verblüffend tapfer. Admiral Jellicoe große Armada führte alles. Eine deutsche Flotte gäbe es nicht mehr auf den Ozeanen. Deutschland habe aufgehört, als Weltmacht zu gelten.

Nach Admiral Beauforts Sieg am 24. Januar 1915 — der nur durch unglaubliche Unfälle sich nicht zur Vernichtung brachte durchführen lassen — blieben die Deutschen unter dem Schutz ihrer Küsten und verharren nur beim Unterwasser-Krieg, um England auszubauen. Aber es wurde nur eine beschränkte Anzahl von Schiffen verloren.

Der Unterwasser-Krieg habe entgegen allen Verträgen und aller Menschlichkeitssitte doch nichts genutzt. Aber das bedeutet bei einem Volke gar nichts, das den Krieg mit solch schwerer Tat an Schulden begonnen habe.

Dann bringt Durd einen Vergleich mit der Zeit nach Trafalgar: trotz unserer Unterseeboote beherrschte England jetzt die Meere in vollkommenster Art als damals. Aus der See gegen die Alliierten ein „unbesiegbares Schwert“. Warum würde schon das deutsche Modell werden und zwischen dem heutigen Trafalgar und Waterloo würden diesmal keine 10 Jahre liegen. Einen solchen Triumph als den heutigen habe die Weltgeschichte nie gesehen.

Diesen Ausführungen gegenüber erübrig sich wohl am besten jedwede Erörterung: Sie leisten an Prahlerei, Deut-

schung und Unwissenheit nichts.

„Ich möchte nicht unverschämt oder aufdringlich sein“, sprach Frau Dawson ruhig, „aber darf ich mir nicht die Frage erlauben, weshalb Euer Gnaden all das wissen möchten? Es wäre von mir nicht recht, Fragen zu beantworten, ohne darüber im Klaren zu sein, weshalb man sie stellt! Ich möchte den teuren Kindern um keinen Preis ein Leid zufügen.“

„Das Kind lebt also?“

„Frau Dawson preßte die Lippen fest aufeinander.

„Ich kann nur wiederholen, Euer Gnaden, daß ich nicht in der Lage bin, irgendeine Erklärung abzugeben, bevor ich weiß, weshalb ich bestellt wird. Das ist mein letztes Wort.“

Während Frau Dawson dieses lezte Wort aussprach, sah sie die Hände mit einer wehmühtigen Gedärde, die mit ihrem sonnigen Leben nicht recht im Einklang stand, denn Gertrude hatte entschieden das Gefühl, als ob jene die Ablicht habe, ihr Trost zu bieten.

„Ich kann Ihnen versichern, daß ich nicht hierher gekommen bin, um das junge Mädchen irgendwie zu schädigen“, bemerkte Gertrude sanft. „Ich möchte demselben nur in jeder Weise Gutes tun.“

„Wieso tun?“ wiederholte Frau Dawson. „Ist es am Ende die Familie ihres Vaters, die plötzlich Interesse für sie hat, oder hat der Vater selbst sich plötzlich ihrer erinnert?“

Die Frau warf bei dieser Frage der Gräfin einen angstlichen Blick zu.

„Ihr Vater ist tot; ich bin ihr Vaters Witwe“, lautete die ruhige Antwort, und der spöttische Blick in den Augen Frau Dawsons kehrte sich.

„Dann muß der Herr hier unter einem anderen Namen gelebt haben!“ rief sie lebhaft.

Gertrude nickte zustimmend mit dem Haupt.

„Wenn Sie keine Witwe sind“, fuhr Frau Dawson lachend fort, „und Sie vielleicht geneigt, seinem Anden zu halten, in Betracht des Umstandes, daß der Vater seiner verstorben ist, darf ich das Kind verabsäumen. Wollen Sie etwas für das Mädchen tun? Gräßliche Kinder werden ihr wohl verzeihen, wenn ich die Wahrheit verrate, so wenig lieblich diese auch klingen mag!“

Bei diesen klaren, deutlich ausgesprochenen Worten richtete Gertrude ihr merklich versteckt auf und sprach in kaltem Tone:

„Sie könnten sich mein Vater hat sein Kind durchaus nicht vergessen, er hinterließ mir den Auftrag, das Mädchen zu suchen und demselben zukommen zu lassen, was ihm gebührt.“

Frau Dawson band kein Wort der Erwiderung, aber die sich ineinander geflügelten Hände zuckten, und ihre Augen leuchteten auf.

„Alles wird davon abhängen, wie ich das Kind finde und

die Mutter —“ Die Gräfin hielt zögernd inne, während eine leichte Röte ihre Wangen färbte.

„Ich verstehe, was Euer Gnaden andeuten wollen“, bemerkte Frau Dawson, „und ich zweifle nicht, daß Sie alles in voller Mächtigkeit finden werden, so daß Sie Abreise Großbritannien zu lehren brauchen. Angesichts derseitigen bedauern kann ich es lebhaft, daß ich im ersten Moment gesagt habe, Ihre Fragen zu beantworten, aber Sie müssen es schließlich begreifen, sobald es sich darum handelt, die Zukunft eines jungen Mädchens ins Auge zu haben.“

„Sie sind also in der Lage, mit die Auskünfte an erzielten, die ich wünsche?“ fragte Gertrude ungeduldig. „Aus Ihnen, die Alliierten ein „unbesiegbares Schwert“. Warum würde schon das deutsche Modell werden und zwischen dem heutigen Trafalgar und Waterloo würden diesmal keine 10 Jahre liegen. Einen solchen Triumph als den heutigen habe die Weltgeschichte nie gesehen.“

„Wenn gräßliche Gnaden das Mädchen leben wollen, so kann das jeden Augenblick geschehen“, lautete die rasche Antwort, „ich habe die liebe Kleine so herangebildet, als ob sie mein eigenes Fleisch und Blut wäre, habe auch fast die gleiche Frömmigkeit für sie empfunden. Ich bin überzeugt, daß niemand mehr für sie leben würde als ich.“

Gertrude unterbrach den Redeschwall der Hausfrau und das Anpreisen ihrer Tugenden, indem sie ungeduldig fragte:

„Wollen Sie am Ende andeuten, daß sich das Mädchen hier befindet? Hat dessen Vater es in Ihrer Obhut zurückgelassen?“ Es lag sehr viel Unglaube in dem Ton, mit dem die Gräfin die Frage stellte; offenbar kannte es höchstens geringfügig vor, daß ihr Gemahl Frau Dawson für die geeignete Person hätte halten können, um sein Kind aufzunehmen. Unwillkürlich regte sich in ihrer Seele heile Erinnerung gegen den toten Vater; sagte sie sich, daß die Hausfrau eigentlich im Recht gewesen, wenn sie von einer Vernachlässigung gegen das Kind gesprochen, denn wenn Georg im Kinde gewesen, es der Obhut Frau Dawsons anvertrauen, dann ließ sich wahrhaftig diese Vernachlässigung nicht in Abrede stellen.

„Ob er das Kind in meiner Obhut zurückgelassen? Außerdem, das hat der arme junge Mann getan“, entgegnete Frau Dawson, indem sie mit einem Zettel ihrer schwarzen Schürze fühlte, daß sie dem Vater einen Brief geschrieben habe.

„Sie haben mich nicht eine Sekunde lang aus dem Auge gelassen, als ich Ihnen das Schreiben gezeigt habe. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich das Kind großgezogen, aber ich habe und Kinder nicht und gab mit meinen Händen aus, genau, als ob ich der kleinen Leibhoste Mutter gewesen wäre.“

„Ich möchte das Mädchen leben“, entgegnete Frau Gräfin Martindale, deren Abneigung gegen die Hausfrau sich von Minute zu Minute verstärkte. „Sie werden einsehen, daß

Ein Glücksfind.

Roman von Robert.

Einzige autorisierte Bearbeitung.

8. Fortsetzung.

„Nein“, entgegnete Gertrude ruhig, „ich bin nicht gesonnen, um Zimmer bei Ihnen in Augenschein zu nehmen, sondern ich möchte wissen, ob Sie mir über ein Mädel Auskunft geben können, das vor einigen Jahren in Ihrem Hause das Licht der Welt erblickt hat.“

„So schätzten Jahren? Mein Gott!“ Frau Dawson stieß plötzlich inne und horchte ihrer Besucherin mit neugieriger Neugierde an. „In meinem Hause geboren?“ wiederholte sie dann ruhig und ohne Sarkasmus, die sie im ersten Moment auf den Tag gelegt, wie sie jetzt dachte, wenn man fragen darf, daß Mädel heißen.“

„Den Vornamen weiß ich nicht“, entgegnete die Gräfin, indem sie Frau Dawson unverwandt anblickte, „der Familiennamen aber lautet Marsh. Die Mutter starb bei der Geburt des Kindes.“

„Gäßliches Verhältnis schien in Frau Dawson aufzufallen.“

„Armes, junges Ding! Natürlich entfuhr ich mich ihrer und weiß auch noch, wie vorsichtig sie stand. Und

Bei uns Unwissenheit das bestrebt bleibt. Ringers verriet etwas von den Schäden, die britischer Handel und Wirtschaftsverhältnisse erlitten, obwohl Asquith und Lord Balfour offen darüber stolzen. Nur Englands gewollige Sicherung des Oceans bleibt das allein Wahre bei diesen Ausführungen. Daß unsere modernen Unterseeboote dauernd und fast unbehindert Großbritannien Rückengewässer durchkreuzen und ihm die schwersten Verluste aufladen, das erwähnt er kaum.

Der ganze Kussod ist wohl nur so geschildert worden, — abgesehen davon, daß kreisige Söldlichkeit einem Engländer überhaupt scheint, — um das eigene Volk und das neutrale Ausland wieder einmal zu täuschen. Diesem kleinen unentwegten Briten scheinen außerdem die feindlichen Feindseligkeiten mit ihrem noch kommenden weiteren Folgen „unverhüllt“ zu sein, sie berühren ihn wenig in seinem amt. Wir wollen den wahrheitsliebenden Engländer in seiner Gedankenfolge nicht weiter führen, haben aber seine Vorlegungen mit Spannung gelesen. Die Geschichte dürfte ihn noch zu belehren imstande sein.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 28. August 1915.

Die Lage in Aukland.

(London.) Nach einer Timesmeldung aus Peterburg haben sich in den letzten Tagen 24 einflussreiche Duma- und Reichsratsmitglieder versammelt, um über die Neorganisierung des Landes zu beraten. Es wurden 3 Hauptfragen besprochen: Die Notwendigkeit der Erneuerung eines lästigen Ministerpräsidenten, ein Abkommen der konstitutionellen Partei, ihn zu unterstützen, und ein Programm, dessen Durchführung sofort von der Regierung verlangt werden soll. Man hofft, den Widerstand Kreiswocheins gegen seine Ernennung zum Ministerpräsidenten zu überwinden.

(Petersburg.) Unter der Überschrift „Die Weltmeisterschaft“ kritisiert „Nowoje Wremja“ die Mullahoff-Liste, die in welten Kreisen um sich greift. Diese erhebt vor jedem nächsten Tage die dange Frage, was tun die Deutschen? Wie weit sind sie gekommen? Wie weit sind die Russen zurückgegangen? Hindenburgs Taktik der Herabminderung der Nerven sei diesen Deutzen gegenüber bereitseglückt. Nur Mut und Ausdauer seien erforderlich. Das Blatt stellt mit Bedauern fest, daß in vielen Munitionsfabriken großer Schlendrian und Nachlässigkeit herrschten.

(Petersburg.) (Über Copenhagen.) „Rheinisch“ berichtet ausführlich über die Sitzung der Duma vom 21. August. Die Duma nahm den Antrag der Oktobertruppen auf Beschränkung der Feierstage durch die Synode an, da deren im Jahre etwa 60 mehr sind als in Deutschland. Der Kadettenführer Massalow begründete eine ausschließliche Interpellation über die Feierungsfrage. Er erklärte, in den Kohlenlieferungen sei der bekannte Ausfall von 80 Millionen Bud eingetreten. Für Beschaffung von Torf sei in der heiligen Jahreszeit nichts vorgesehen worden, ebenso sei die Versicherung von Holz nicht vorbereitet worden. Redner wies hierbei auf den Gegenzug zu Deutschland hin. Massalow erhob dann Vorwürfe gegen die Kriegszensur und führte aus: Wie durchleben die furchterlichsten Augenblicke der russischen Geschichte. Die Ereignisse an der Front bedrücken unsere Gedanken. Ungeachtet dessen werden auch jetzt noch die Politik der Verheimlichung, der Lüge und des Betruges weitergeführt. (Redner wurde hier vom Vorsitzenden unterbrochen.) Die Wahrheit ist notwendig, weil das Volk sonst immer weiter dunkle Gerüchte näher und einer Panikstimmung verfällt. Wie müssen ganz offen deklarieren, daß die Katastrophe, die jetzt hereinbricht, nur dadurch ausgeglichen werden kann, daß die jetzige Regierung abbaut. Massalow verlangte die Sicherheit der bürgerlichen Freiheit. Eine Anfrage hierüber wurde nicht zugelassen, da die Verhandlungen in der Kommission über diesen Gegenstand noch in der Schwebe wären. Der Arbeiterführer Chauskiw begründete eine Interpellation über die Ereignisse in Kostroma, wo am 18. Juli die russische Polizei ohne irgend eine Begründung auf freitende Ar-

sowohl ich als mein Rechtsanwalt überzeugende Beweise fordern müßen, daß jenes junge Geschäft auch wirklich Georg Marsh's Tochter ist!

Frau Dawson verriet nicht die geringste Verlegenheit, sondern entgegnete gelassen:

„Natürlich, Frau Gräfin, es kann mir nur erlaubt sein, wenn bezüglich Violas die genauesten Nachforschungen angezeigt werden.“

„Viola! Ist das der Name des Mädchens?“

„Ja, so heißt sie; mein armer verstorbener Gatte, der noch am Leben war, als sie geboren wurde, brachte diesen Namen in Vorschlag, weil er sagte, sie sei uns, einem Heim gleich, an einem schönen Frühlingsstag bestellt worden. Mein Mann war sehr romantisch veranlagt, und so kam es, daß er den Wunsch hatte, die kleine Viola zu nennen.“

„Ich möchte sie nun endlich zu Gesicht bekommen“, sprach die Gräfin kurz angebunden. „Was weich sie selbst von ihrer Herkunft?“

„Sie ist nicht, sie glaubt, daß sie meine Tochter ist, und es dürfte sie nicht wenig erschüttern, wenn sie hört, daß es nicht der Fall. Siegen Sie die Absicht, mir das Kind zu nehmen, Euer Gnaden?“

Gräfin Wartindale schwieg ein paar Augenblicke. Die Haushfrau mit ihrer servilen Art war ihr äußerst unangenehm, und sie misstraut ihr; trotzdem ließ sich nicht in Abrede stellen, daß, wenn Georgs Kind hier ein Heim gefunden, und wenn es sich in der Tat herausstellte, daß Viola mit diesem Kinder identisch sei, ihr selbst nichts anderes übrig blieb, als aus ihrer Menschlichkeit die Kleine, die ja längst herangewachsen war, aus der Umgebung zu befreien, in der sie nun ihr Heim gefunden.

„Ich kann noch nicht bestimmt sagen, was ich tun oder lassen werde; ich würde darüber erst meine Bestimmung treffen können, wenn ich das Mädchen sehen habe und mein Rechtsanwalt über dessen Identität keine Zweifel hätte. Führen Sie mir so rasch als möglich die Kleine zu, alles andere wird sich dann finden.“

Der ruhig beschlebene Ton dieser Worte verleitete denn doch nicht, einen Eindruck auf Frau Dawson zu machen. Mit einem leichten lachenden Blick in Bertrudes strenges Auge verließ sie das Gemach, jedoch nicht, ohne noch sehr unterdrückt zu sagen:

„Ich werde Viola gleich holen und bin überzeugt, daß Euer Gnaden nicht ermangeln werden, gütig mit ihr zu sein und die Kleine nicht zu erzögern, denn sie wird sich zweifelsohne in der neuen Lage schwer zurechtfinden, wie das ja kaum anders zu erwarten ist!“

Fortsetzung folgt.

better shot. 12 Mann töte und 45 verwundete. Streit seitens Arbeit mit elementarer Wucht ausgebrochen, da die ökonomische Lage der Arbeiterschaft infolge der Zerstörung unhalbar geworden sei.

Die Streitwirren durch polizeiliche Massen unterdrückt. Dazu läuft noch, daß der Marineminister wahrscheinlich in der Duma erklärt habe, daß die Streitwirren durch deutsche Soldaten organisiert worden seien. Zu gleicher Zeit bestreite der Kutscher des Generals Kutsch jedes Streit als Waterlandkrieg. Die Befreiung wurde einstimmig von der Duma angenommen. Sogar der Redner der Nationalisten Dobrinitsch schloß sich der Interpellation an und verlangte eine sofortige Antwort der Regierung und eventuelle Bestrafung der Schuldigen. Er forderte zum Schluss unter grotem Beifall die Regierung auf, sich endlich einmal aufzuraffen.

Amerikanische Kriegslieferungen.

* Copenhagen. Die größte Ladung von Kriegsmaterial, die bisher aus den Vereinigten Staaten nach Europa abgegangen ist, hatte das Schwesterschiff der „Arabie“, der White Star Dampfer „Adriatic“ auf seiner letzten Fahrt von New-York nach Liverpool an Bord. Das Schiff hatte neben 50 Flugzeugen und 200 Motor-Kampfflugzeugen für die englische Armee noch 16 500 Tonnen Munition geladen. Die Zahl der Passagiere des Schiffes betrug 288, darunter 15 Amerikaner.

Deutsche Auslandsgefangene in Ullingen.

* Amsterdam. Der Dampfer „Prinzess Julian“ mit deutschen Auslandsgefangenen traf vorgestern abend mit ziemlicher Verzögerung in Ullingen ein. An Bord befanden sich 22 schwer verwundete Kriegsgefangenen, von denen zwei auf Tragbahnen zum bereitstehenden deutschen Roten-Kreuz-Zug gebracht werden mußten, während die übrigen mit Hilfe von Stücken allein zu gehen vermochten. Auf Beifragen über die Behandlung antworteten die Helmleitenden, daß sie im allgemeinen nicht sorgen könnten, nur die Unmöglichkeit des Fressens sei auf die Dauer unerträglich gewesen. Im Zuge wurde allen im Namen der deutschen Frauen ein Geschenk überreicht. — Die „Times“ meldet aus Dalemont, daß die Verbündeten dem Vorschlag zustimmen, französische Kriegsgefangene zur Genesung nach der Schweiz zu senden. Der päpstliche Gesandte Marchetti überreichte die Zustimmung Deutschlands.

Patriotische Kundgebungen in Wien.

* Wien. Der Fall der Festung Brest-Litowsk wurde am gestrigen abend durch einen militärischen Rapportstreit gefeuert, an dem ein nach vielen Tausenden zahlendes Publikum teilnahm. Von der Patriotischen aus gegen die Mannschaftsabteilungen verschiedener Regimenter mit Musikkapellen und Kampftrupps teils zum Kriegsministerium, teils zum Landesverteidigungsministerium, zum Rathaus, zur deutschen und österreichischen Post, zum Palais des Erzherzogs Friedrich und zur bayrischen Gesandtschaft. Auf dem Wege wurden vaterländische Märkte und Weisen gespielt. Auf die verblüdeten Monarchen und Armeen wurden Hochrufe ausgebracht, die von der auf der auf den Straßen zahlreich angesammelten Menschenmenge mit jubelnden Zurufen aufgenommen wurden. Vor den erwähnten Gebäuden wurden Schildchen dargebracht, wobei die Volksymme, vaterländische Lieder und auch die Wacht am Rhein angestimmt wurden. Vor dem Kriegsministerium war die Teilnahme der Bevölkerung am stärksten.

* Prag. Zur Feier der glorreichen, durch die Errichtung von Brest-Litowsk getroffenen Erfolge der verbündeten Armeen veranstalteten die Deutschen in Prag gestern einen feierlichen Umzug. Abends versammelten sich vor dem deutschen Konsulat einige Tausend Personen, die die Volksymme und die „Wacht am Rhein“ anstimmten und sich sodann zu einem Zuge zusammen schlossen. Vor dem Radetzky-Denkmal wurde die Volksymme und „Herr Dir im Siegerkranz“ angestimmt.

Die ergebnislose Pariser Kammeröffnung.

* Rotterdam. Die „Humanité“ schreibt zu dem Ergebnis der vorgegangenen Sitzung der Pariser Kammer, jetzt sei wiederum nichts beschlossen worden; eine Sache verschoben, bedeutet aber keine Lösung. Clemenceau schreibt in „L'Homme enchainé“: „Die Schwierigkeiten bezüglich der Verantwortlichkeit, die der Kriegsminister auf sich gebracht hat, bleiben wie zuvor“. Die anderen Blätter gratulieren der Republik zu der Rede Violans und drücken den Wunsch aus, daß die Krise sich bis zum 16. September gebessert haben werde.

Ein Dampfer im Londoner Hafen auf ein Mine gelaufen.

* Haag. Wie Augenzeugen, die aus London eintrafen, berichten, ist in der Nähe der Londoner Tilbury-Docks ein größerer U-Boot-Dampfer auf eine Mine gelaufen. Er wurde mit schwerem Schaden in den Hafen eingeschleppt. Durch das eindringende Wasser sind die Wasserdäme geschmolzen, sodass die gesamte Ladung argentinischen Fleisches verdorben ist und weit hin die Luft verpestet.

Revolten bei den Tarbanekentruppen?

* Wien. Die Reichspost meldet, daß unter den englischen Truppen vor den Tarbanekentruppen ausgebrochen sind. Zwei Regimenter, die an diesen Revolten teilgenommen haben, wurden nach Ägypten gebracht.

Aussage eines deutschen Auslandsgefangenen über seine Behandlung in England.

* Berlin. Die Norddeutsche Allgemeine veröffentlichte eine Aussage eines aus England als Auslandsgefangener zurückgekehrten deutschen Offiziers. Bald nach seiner Gefangenennahme nahm ihm ein englischer Sanitätsfeldscher 100 Mark, Ihr Siegelring und andere Sachen fort. Seine Schwäche bewußten sie, ihn rein auszuspäulieren. Nur mit einem schwülen Bauerhemd und einem Soldatenmantel bekleidet, wurde er vier Tage lang nach St. Nazare transporiert. Am 17. September wurde er nach England überführt. In Portsmouth stellte ein gesangener deutscher Militärarzt die Bereiterung seiner schlecht behandelten Kunde

für, konnte aber erst nach langem Hinziehen eine adäquate Behandlung erreichen. Soviel er beobachten konnte, waren die Zustände des Hospitals recht im armen. Am 22. Dezember wurde er nach Liverpool gebracht. Dort hörte er von mehreren gefangenen deutschen Offizieren, daß sie in englischen Gefangen- und Patrouillenlager Dummungslager geworden waren. Von englischen Soldaten听说ten höre er, sie hätten am Gewehr eine Vorrichtung zur Herstellung von Dumbungsschüssen. In Liverpool befinden sich auch viele Deutsche aus Kamerun, die über das Verhalten der Engländer klagen. Man hörte sie in ungenügender Kleidung zur Kälte transportiert, wobei sie tagelang im glühenden Sonnenlicht ohne Kabine marschieren mußten, von schweren Soldaten bewacht, die sie mit Waffen und Waffen der Engländer rütteln. Die Deutschen verloren sich über solche Art. Schmutz und die ekelregende Art, in der ihnen dieselben Gefüße zum Waschen, Essen und als Nachgeltwährung angeboten wurden. Weiter hörte er von deutschen Offizieren, daß die Engländer in dem falschen Glauben, vorwiegend Truppen machen keine Engländer ermordet hätten.

Kardinal Gibbons gegen den Berliner Amerika in den Krieg hineinzuziehen.

* Paris. Der Berichterstatter des Petit Parisien in Washington meldet seinem Blatte, daß Gibbons in einem von der ganzen Presse wiedergegebenen Interview dagegen Stellung nimmt, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg hineingezogen werden. Der Kardinal erklärt, man müsse es bedauern, daß Amerikaner sich der Gefahr aussetzen, auf gefährdeten englischen Schiffen zu reisen. Es sei übertrieben, zu fordern, daß das Land kämpfe, um die Waghalsigkeit einzeln zu decken. Der Berichterstatter führt hinaus, die Persönlichkeit des Kardinals verleihe dieser Erklärung große Bedeutung.

Die angebliche Vernichtung eines deutschen Unterseebootes.

* London. Die Admiralsleitung meldet: Ein Minenleger hat auf der Höhe von Venedig eine Bombe auf ein deutsches Unterseeboot abgeworfen, welches, soweit man hören kann, vollständig zerstört wurde und gesunken ist. Die Admiralsleitung sagt hingegen, sie sei nicht gesunken, Witterungen über den Verlust von deutschen Unterseebooten zu machen, da der Feind in gewissen Fällen keine anderen Nachrichtenquellen betreffend Zeit und Ort des Verlustes hat. In diesem Falle aber sei die Lage des Unterseebootes nahe der belgischen Küste durch einen deutschen Torpedobootserküller festgestellt worden. (Vergleiche hiermit die an anderer Stelle vorliegender Nummer enthaltenen Angaben des deutschen Admiralkabinetts.)

Eine italienische Munitionsfabrik von Bliebomber getroffen.

* Bern. Das Blatt Italia bestätigt, daß der österreichische Bliebomber in Breslau mit drei Bomben die Munitionsfabrik getroffen habe. Drei Arbeiter wurden getötet.

Der Unterseebootskrieg.

* London. Vlora meldet: Der englische Dampfer „Palmarosa“ ist versenkt worden.

* Wien. In der Morningpost steht über die Ereignisse in Polen: Das Reich der großen Rittern befindet sich jetzt, wie seinerzeit Preußen, unter einem zur Verschwellung treibenden Druck. Nur wenige Männer außerhalb des eingeweihten Kreises des englischen Kriegsamtes werden das Geheimnis dieses seltsamen Glücksschicksels erründen können. Doch besteht die leste Auversicht, daß das Unglück der russischen Armee nicht auf einer Veränderung der Kampffähigkeit und des Mutens der russischen Soldaten beruht.

* London. Die Blätter melden, daß die Minister Runciman, Vlora George und Herbertson einen Brief an den Auslandsverband der Bergleute von Sidmouth gerichtet haben, in dem sie es ablehnen, eine Abordnung zu empfangen. Der Brief betont, daß der Schiedsgerichtshof Runciman bei allen Parteien als endgültige Erledigung der Streitfragen gelten kann. — Die Times meldet aus Cardiff, daß der Aufschwung der Bergleute zu einer Sitzung einberufen werden soll, um das Schreiben der Minister an erörtern. Die Zukunft sei entschieden ernst. Am schwierigsten sei, einen neuen Generalstreik zu verhindern, was großen Takt erfordere.

Vom Balkan.

* Sofia. (Verpaßt eingetroffen.) Die Beziehungen der Balkanstaaten untereinander sind dieselben geblieben, wie vor der Überreise der Vierverbündeten. Der griechische Ministerwohl ist weit weniger auf Rechnung der Rote zu leben als auf die parlamentarischen Beziehungen. Sehr erheblich wird die ohnehin heiße Lage Griechenlands durch einen Geldmangel, der angeblich so empfindlich ist, daß selbst die Volksnahrung in Frage gestellt sein soll. Die Nachrichten aus Serbien in den letzten acht Tagen seit Zusammenbruch der Skupitscha waren nichts als ein Rätselspiel, auf das eingehen nicht lohnte. In Wirklichkeit weiß bis zu diesem Augenblick niemand, welchen Entschluß Serbien fassen wird. Von der rumänischen Spähtruppe wird erwartet, daß sie in den ersten Septembertagen ohne weitere Schau ihre Krallen zeigen wird. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß Rumänen im Auftrage des Vierverbündeten vorbereitungen trifft, um die Bulgaren in Südsiebenbürgen zu halten, wenn sie in Verfolgung ihrer nationalen Politik sich gegen Serbien wenden.

Die Sozialdemokratie Italiens gegen den Krieg.

* Wien. Die Parteileitung der italienischen Sozialdemokratie hat zur Kriegserklärung Italiens an die Titelstellung genommen in einem Aufruf, dessen Veröffentlichung durch die Presse vom Senator verboden wurde. Nicht einmal die Mitteilung über das Publicationsverbot durfte erfolgen. Die Parteileitung erklärte laut „Tagwacht“ in dem Aufruf, der neue Krieg sei als Druck des willkürlichen Verbrauchs der der Regierung aus Anlaß des Krieges gegen Österreich-Ungarn übertragenen Blotto-Soldaten und als Ausdruck einer absolutistischen Tendenz des gegenwärtigen Ministeriums anzusehen, dessen Verantwortlichkeit gegenüber der Geschichte und den tatsächlichen Bedürfnissen des italienischen Volkes immer größer und schwerer werde.

Auf der Suche nach Zwischenfällen.

* Frankfurt a. M. Die Frankfurter „A. G.“ erfuhr aus Berlin: Der Pariser Temps berichtet mit besonderen Bezeugungen, daß die spanische Regierung ihren Berliner Botschafter angewiesen habe, wegen der Verkörperung spanischer Schiffe Protest zu erheben. Es handelt sich um 2 Schiffe, von denen man nur weiß, daß sie Konterbande führen, aber nicht, ob sie von deutschen U-Booten zerstört, und ob dabei Menschen ums Leben gekommen sind. Wenn dies aufzuhören wird, wird der Zwischenfall angehoben der guten Beziehungen zwischen Berlin und Madrid in beträchtlicher Weise erleichtert werden, ohne daß es eines Protests bedarf, von dem bisher nur der Temps zu berichten weiß.

* Berlin. In Greys Verteidigung sagt Georg Bernhard in der „A. G.“: Das wird eine Friedensbildung Deutschlands sein, auf dem europäischen Kontinent einen Zustand zu schaffen, der Englands Fälligkeit unmöglich macht. Das Grey behauptet, unter solchen Um-

kleinen Städte ihre Heile geöffnet werden, klammert und wenn, kann diesen Freuden nicht die Engländer, fordern wir.

X Berlin. Der Volksanzeiger schreibt zu der Insel des Reichstagsgebäudes: „Der Krieg hat nicht nur Soldaten zwischen den Parteien gebracht, er hat Regierung und Volksstaat zum Feindschaft gemacht, daß Kaiser und Volk sind feind. — Als eine verhängnisvolle Auseinandersetzung der Täglichkeit des Reichstags darf es angesehen werden, wenn der katholische Papst, in dem er sie ausübt, die Feindschaft bekommen soll. Dem Deutschen Volke“. — Im Vol. Tagl. heißt es: „Hoffentlich wird das, was die Feindschaft ausdrückt, immer das höchste Gesetz der Geschwader und die letzte Über der leidenden Verbindlichkeit sein.“ — Die Wörterpost hofft sich dahin, die neue Inschrift werde auch ein Zeichen dafür sein, daß dem Kaiserwort „Ich lasse keine Parteien mehr, ich lasse nur noch Deutsche“ nach dem Kriege die praktische Verhüllung folgen soll.

X Berlin. Zur Erhebung Hindenburgs durch den Kaiser schreibt die Tagl. Rundschau: „Mit jedem Wort hat der Kaiser jedem Deutschen aus tiefsinnigen Herzen gesprochen. — Die Kreuzzeitung gibt dem Vorsitzenden Kubitschek, das mit dem Jährlings von Tannenberg für unsere tapferen Truppen und deren großen Helden empfunden.“

X London. Die Morningpost meldet: In London streiten 8000 bis 4000 Bergleute, um dadurch gegen die Vergabeung des Schiedspruches zu protestieren. Weitere 7000 haben gestern beschlossen, wegen des Schiedspruches, den Kunciman gefüllt hat, zu streiken. Nach dem Bericht der Regierungskommission über die Bergwerke verloren diese im Jahre 1914 über 152 000 Leute durch die Rekrutierung. Die Produktion sank gegen 1913 um 21 766 000 Tonnen. Seit Jahresende sind wieder viele Bergleute in die Arme eingetreten, sodass die Produktion des Jahres 1915 weiter sinken dürfte.“

X London. Die Automobilfabrik von Lumbidgee Wells wurde gestern früh samt vielem Material und Maschinen durch Feuer zerstört.

X Wien. Der 5½-jährige Erzherzog Karl Pius, der Sohn des Erzherzogs Leopold Salvator blieb, als er noch einen Spaziergang auf einem Esel im Park des Schlosses Wilhelminenberg abgestiegen wollte, mit dem Fuß im Steigbügel hängen. Er wurde von dem schon gewordenen Esel ungefähr 100 Schritte geschleift. Ein Schuhmann bestreite den Erzherzog, der glücklicherweise nur einige Hautabschürfungen erlitten hatte.

Vermischtes.

Familendrama in Friedenau. Ein erschütterndes Ereignis ereignete sich letzte Nacht im Hause Offenbacherstraße 27 in Friedenau bei Berlin. Die dort wohnende 28-jährige Kaufmannsfrau Anna Saus warf ihren zweijährigen Sohn aus dem Fenster des im zweiten Stockwerk belegten Wohnung auf den Hof und sprang dann selber nach, nachdem sie vorher ihren Mann, den 28-jährigen Kaufmann Heinrich Saus mit Hammertöpfen erheblich verletzt hatte. Das Kind ist tot. Die Frau hatte beide Hände und den unteren Arm gebrochen und eine schwere Rückenverletzung erlitten. Über die Beweggründe zu der schrecklichen Tat konnte sie jetzt noch keine Angaben machen.

Das Straßenbahngeschäft am Reichstag auf der Straße in Berlin. Vor der 8. Ferienstraßenkammer des Landgerichts 1 in Berlin hatte sich gestern der Straßenbahnschaffner Robert Tesche zu verantworten, dem die Schuld an dem schweren Straßenbahnunglück, das sich in der Nacht zum 22. April d. J. am Reichstag in Berlin abgespielt hat, zugewiesen wird. Bei dem Unglück fanden bekanntlich von den über 20 Insassen der in die Spree gerollten Wagen fünf den Tod, von den übrigen trug eine ganze Anzahl teil schwere, teils minder schwere Verletzungen davon. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Tötung und Gefährdung eines Eisenbahntransports zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren und in die Kosten des Verschagens verurteilt. Vier Wochen der erzielten Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Schloss Schattenberg niedergebrannt. Schloss Schattenberg, Eigentum des Fürsten Schwarzenberg, als Sommerfrische in Obersteiermark bekannt, ist mit seinen wertvollen Gemälden und vielen anderen Kunstgegenständen abgebrannt. Es biente 1797 Napoleon und zwei Jahre später dem russischen General Suworow als Quartier.

Der Mörder einer ganzen Familie. Zu dem Familiensymbol bei Deutsch-Glaubau, dem die Besitzerin Schmelzer, ihre drei Kinder und ihre Schwester zum Opfer fielen, und zur Verhaftung des früheren Knechtes Schmelzer, Gustav Sosa, wird noch der M. L. gemeldet: Schmelzer besitzt auf dem Areal Deutsch-Glaubau eine Wirtschaft neben Landwirtschaft. Da er ins Feld gehen musste, nahm seine Tochter Schmelzer zur Aufsicht zu sich. Auf der Festung war sechs Monate hindurch auch der Knecht Sosa tätig. Die Unschuld Sustas gefahrt in der Nacht zum Sonntag. In diesem Tage fehlten Mutter, Kinder und Schwestern tot aufgefunden; sie waren zum Teil furchtbar zugerichtet. Die Frau war erschossen. Sie vermutlich auf die Hände des verdächtigen Schmelzer war durch fünf Messerstiche bearbeitet und, da sie dann noch nicht tot war, erschossen worden. Sie lag mit geschwammtem Kopf am Boden. Die Kinder hatte der Mörder nacheinander tötschlagen. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich sofort auf den früheren Knecht, der inzwischen zu seinem in der Nähe von Gilgenberg wohnenden Eltern gerettet war. Als er dort eintraf, wurde er von einem auf ihn bereits wartenden Schuhmann verhaftet und darf gestellt nach dem Gerichtsgefängnis in Deutsch-Glaubau gestellt. Bei seiner Vernehmung bestreit er zunächst jede Schuld. Bei einer Verhörsuntersuchung entdeckte man jedoch, daß er ganz neue Kleider, aber alte, blutgedrängte Strümpfe trug. Ferner hatte er in seinen Kleidern mehrere hundert Mark eingeschüttet, über deren reichlichen Gewicht er sich nicht auszuweisen vermochte. Als der Mörder am nächsten Tage seinen Opfern gegenübergestellt wurde, legte er, ohne seine Kleider zu zeigen, ein offenes Gefäß ab. Danach ist er nur in der Abicht in die Schmelzer'sche Verhaftung eingedrungen, einen Diebstahl auszuführen. Als er das Schloß Zimmer der Frau Schmelzer betrat, sei diese erwockt. Um sie unzähliglich zu machen, habe er das Gewebe ihres Kusses von dem ihm bekannten Platz genommen und auf die Frau einen Schuß abgegeben. Ebenso erging es der Schwester und den drei Kindern. Als diese Worte will Sosa nur gelogen haben, um die Hungen seiner durchborenen Tat aus dem Wege zu räumen. In aller Seelenruhe ging er angefechtet der fünf Leichen davon, Geld und Goldschatz zusammengetragen, um damit das Weite zu suchen. Die neuen Kleider will er sich am Sonntag fröhlich in Deutsch-Glaubau gekauft haben. Sosa, der erst 20 Jahre alt ist, wird benutzt nach Süden gebracht werden, wo er sich vor dem Schmelzer'schen verstecken haben wird.

Ein Billiges Getränk.

Dem „Würtemberg. Wochenbl. für Landwirtschaft“ lädt Ihre Durchsucht die Frau Frieda Theresia zu Schmelz-Waldburg ein Verabredung zur Herstellung eines Billigen Getränkes einzunehmen, und zwar mit folgender Anweisung:

Ein Billiges, gutes und gesundes Getränk ist der russische weiße Wein, der verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden, um auszuheilen, wenn der Stock nicht reichen will. Schon vor einigen Jahren erfuhr ich das Rezept von Herrn Gutsbesitzer Huber in Eichendorf und kann nur sagen, daß das Getränk bei meinen Freunden sehr beliebt ist. Wenn unsere Haushalte das Rezept lesen, dessen Bestandteile sich für 86 Liter auf nur 1,70 Mark, also für das Liter auf etwas über 4 Pfennig stellen, so werden sie es, wie ich es auch seien, zuerst die Räufe schütteln und schwören, daß kein Bauernsnecht dies Getränk anrührt. Aber nach dem ersten Probieren ist man belebt. Die Zubereitung ist einfach, nur die Beschaffung starker Champagnerflaschen vielleicht hier und da schwierig, auch das richtige Sortiment muss erlernt werden; doch setzt das jeder Küchenmeister. Die Beschaffung der kleinen Kornmaschine, die wohl in jedem größeren Haushalte sowieso vorhanden, ist eine einmalige, lohnende Aufgabe. Das Rezept lautet:

Storgens: 5 Litronen in Scheiben geschnitten und entfernt. 4 Pfund Butter (in Würfeln oder geschnitten) werden in einem hölzernen Gefäß mit 25 Litern Wasser (kochendem) angebrüht. Abends: 30 Gramm Salz werden mit 3 Eßlöffeln voll Weizenmehl vermengt und mit der Flüssigkeit vermisch. Über Nacht mit einem Luch bedeckt. Am anderen Morgen: 5 Liter kaltes, ungefährtes Wasser hinzufügen, die Litronen abtropfen, die Flüssigkeit gut umrühren, in eine 88 Champagnerflaschen füllen, mit der Kochmaschine aufzupfenen, mit Schnur oder Draht über Kreuz verbinden. Die Flaschen werden liegend im Keller aufbewahrt. Der Wein ist vom vierten oder fünften Tage an trinkbar und wird bei Gebrauch im Keller in den Krug gefüllt. länger als einige Wochen kann man Wein nicht aufzubewahren.

September-

Bestellungen auf das „Riesener Tageblatt“

wolle man sofort aufzudecken bei allen Postanstalten, den Zeitungsverstreuern und für Nielsa in der Geschäftsstelle, Nielsa, Goethestraße 59. — Der Bezugspreis für das „Nieler Tageblatt“ bei Abholung vom Postamt oder durch die Zeitungskräfte frei ins Haus beträgt auf den Monat September

nur 55 Pfennige.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.

Offerstein mit Preisangabe unt.

P 887 in die Exp. d. Bl.

Brille (def.) verl.

Görlitzstr. 15, v.

Herr sucht per sofort

kleines, sauber

möbliertes Zimmer.